

danziger Landeszeitung

Westpreußisches Volksblatt

JAHRE

Danziger Volksblatt

Berungsvertrag: Durch Aussträger oder Zweigstellen monatl. 2,50 D., durch die Post im Kreisland und Deutschland 3,00 D., nach Pommern durch Träger 4,00, durch die Post 4,25 D., nach Polen unter Kreisband 8,25 D. Einzelpreis 0,15 D. Min. 0,25 D. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Besitzer ob. Interessent keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang verzögert oder nicht erscheint. Unverl. Manuskript werden nicht zurückgefunden. Fernprecher: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97. Haftpflichtleistung: 248 97.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterseite (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenenteil (31 mm breit) 50 R. Auslandssätze: Beilagen und Abdruckrechte nach Tarif. Amtl. Anzeigen kein Rabatt. Platz- u. Terminvordruckrechte sowie telefon. Bestellungen und Abschreibungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Reklame infolge unerlaubten Manufaktris oder tel. Anzeige keine Gewähr. Bei verdeckter Zahlung, Konkurrenz, Vergleich und gerichtl. Verhandlungen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Sensationelle Enthüllung über einen polnisch-russischen Geheimvertrag

Was die „Germania“ zu berichten weiß — Polnisch-sowjetrussisches Wirtschafts- und Kriegsbündnis gegen Deutschland? — Frankreich im Bunde?

Berlin 19. Juli (CRB). Aus Wien wird der „Germania“ geschrieben:

In dem Kampf, den die Diktatoren Europas um die fünfjährige Gestaltung des Abendlandes führen, entfaltet die französische Diplomatie eine sie verhafte Tätigkeit. Ihr Hauptstreben geht derzeit dahin, das nationalsozialistische Deutschland unbedingt zu isolieren. Dieses Ziel wird auf allen Linien verfolgt: In England und Amerika sowohl wie in Österreich und in Polen.

Einen überaus bedeutsamen Abschnitt in diesem Ring stellt ein Geheimvertrag zwischen Polen und Sowjetrussland dar. Mit ihm wird bezweckt, den Viermächtepakt zu paralyseren und die Versöhnung, die sich zwischen Deutschland und Polen angebahnt hat, zu stören. Der politische Außenminister Bécf, einer der mächtigsten Männer des Landes, steht bei diesen Bestrebungen bedingungslos auf Seiten Frankreichs.

Über den Inhalt des nunmehr perfekt gewordenen Geheimvertrages zwischen Polen und Sowjetrussland erfährt die „Germania“ von ihrem russischen Sonderberichterstatter folgende Einzelheiten:

Im Moskauer Politbüro gab der stellvertretende Außenkommissär der UDSSR, Krestinski, die Tatsache des vollzogenen Geheimabkommen bekannt.

Es ist mit Wissen und Unterstützung Frankreichs zustandegeworden. Die Moskauer und Warschauer Regierung werden durch den Vertrag zu gemeinsamen Aktionen für den Fall verpflichtet, daß im Rahmen des Vierparteits Entschließungen zustandekommen, die entweder direkt oder indirekt die Interessen der beiden Vertragspartner verletzen könnten. In einem Spezialprotokoll, das dieser Tage in Moskau unterzeichnet werden wird und dessen Wortlaut bereits feststeht, sind die Richtlinien festgelegt, nach denen ein gemeinsamer Kampf Polens und Sowjetrusslands gegen „imperialistisch-chauvinistische Tendenzen des Deutschen Reiches“ geführt werden soll. Nach den Erklärungen Krestinskis im Politbüro soll „Nazideutschland“ in erster Linie wirtschaftlich bekämpft werden.

Im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen Polen und dem Deutschen Reich würde Sowjetrussland nicht nur neutral bleiben, sondern Polen indirekt unterstützen

und zwar vor allem dadurch, daß ihm die Riegsindustrie der Sowjetunion zur Verfügung gestellt und die Komintern angewiesen werden, im Sinne der Desorganisation des deutschen Hinterlandes tätig zu sein.

Ein Spezialartikel des genannten Ergänzungsprotokolls zu dem russisch-polnischen Geheimabkommen sieht auch weitgehende Maßnahmen gegen die ukrainisch-nationale Bewegung, die beiden Staaten sehr ungemein ist, vor. Sowohl Polen wie auch Sowjetrussland werden in Zukunft dem ukrainischen Separatismus erhöhte Aufmerksamkeit widmen und ihn gemeinsam bekämpfen statt ihn, wie bisher, im Nachbarlande zu fördern.

Am 18. Juli (CRB) gab der stellvertretende Außenkommissär der UDSSR, Krestinski, die Tatsache des vollzogenen Geheimabkommen bekannt.

Es ist mit Wissen und Unterstützung Frankreichs zustandegeworden. Die Moskauer und Warschauer Regierung werden durch den Vertrag zu gemeinsamen Aktionen für den Fall verpflichtet, daß im Rahmen des Vierparteits Entschließungen zustandekommen, die entweder direkt oder indirekt die Interessen der beiden Vertragspartner verletzen könnten. In einem Spezialprotokoll, das dieser Tage in Moskau unterzeichnet werden wird und dessen Wortlaut bereits feststeht, sind die Richtlinien festgelegt, nach denen ein gemeinsamer Kampf Polens und Sowjetrusslands gegen „imperialistisch-chauvinistische Tendenzen des Deutschen Reiches“ geführt werden soll. Nach den Erklärungen Krestinskis im Politbüro soll „Nazideutschland“ in erster Linie wirtschaftlich bekämpft werden.

Anerkennung der Schriftleitung: Wir geben diese Meldung der Reichsregierung durch Herrn von Papen besonders nahestehenden „Germania“ unter Amtshalt wieder und enthalten uns daher auch bewußt jeder Stellungnahme. Man wird erst das Echo dieser Veröffentlichung auf der anderen Seite abwarten müssen, um dann evtl. festzustellen, ob diese Meldung den Tatsachen entspricht oder aber ob es irgendwelche Zweckmäßigkeit ist. Heute aber schon müssen wir uns gegen die Tendenz wenden, die der halbmäßliche Conti-Dienst dieser Meldung gibt, wenn er sie mit der Überschrift versteht: „Das katholische Polen tritt in Arme mit Sowjetrussland“. Mehr möchten wir heute bewußt nicht sagen. Allerdings haben wir im letzten Augenblick auch feststellen müssen, daß sich diese Überschrift leider auch in der sich katholisch nennenden „Germania“ findet. Wir fragen das Blatt: Was hat dieser angebliche Vertragsabschluß mit dem Katholizismus zu tun, was die Maßnahmen der politischen Regierungskreise mit dem Katholizismus?

Ein weiterer Artikel des genannten Ergänzungsprotokolls zu dem russisch-polnischen Geheimabkommen sieht auch weitgehende Maßnahmen gegen die ukrainisch-nationale Bewegung, die beiden Staaten sehr ungemein ist, vor. Sowohl Polen wie auch Sowjetrussland werden in Zukunft dem ukrainischen Separatismus erhöhte Aufmerksamkeit widmen und ihn gemeinsam bekämpfen statt ihn, wie bisher, im Nachbarlande zu fördern.

Am 18. Juli (CRB) gab der stellvertretende Außenkommissär der UDSSR, Krestinski, die Tatsache des vollzogenen Geheimabkommen bekannt.

Es ist mit Wissen und Unterstützung Frankreichs zustandegeworden. Die Moskauer und Warschauer Regierung werden durch den Vertrag zu gemeinsamen Aktionen für den Fall verpflichtet, daß im Rahmen des Vierparteits Entschließungen zustandekommen, die entweder direkt oder indirekt die Interessen der beiden Vertragspartner verletzen könnten. In einem Spezialprotokoll, das dieser Tage in Moskau unterzeichnet werden wird und dessen Wortlaut bereits feststeht, sind die Richtlinien festgelegt, nach denen ein gemeinsamer Kampf Polens und Sowjetrusslands gegen „imperialistisch-chauvinistische Tendenzen des Deutschen Reiches“ geführt werden soll. Nach den Erklärungen Krestinskis im Politbüro soll „Nazideutschland“ in erster Linie wirtschaftlich bekämpft werden.

Die polnische Agrarreform vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof

WTO, Haag, 19. Juli. Vor dem ständigen Internationalen Gerichtshof wurde heute der deutsche Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung zum deutsch-polnischen Streitfall wegen der Agrarschwerde der deutschen Minderheit in Polen

gestellt. Prof. Dr. Bruns (Berlin) begründete den deutschen Antrag und betonte, daß das polnische Agrarreformgebot dazu benutzt werde, die deutsche Minderheit in Posen und Pommern stark zu benachteiligen. Das Gesetz finde keine gleichmäßige Anwendung auf polnische Großgrundbesitzer und solche Großgrundbesitzer, die der deutschen Minderheit angehörten. Da noch tagtäglich neue Enteignungen vorgenommen würden und die Gefahr bestünde, daß sich polnische Bauern auf den zu Unterstreichungen zustandekommen, die entweder direkt oder indirekt die Interessen der beiden Vertragspartner verletzen könnten. In einem Spezialprotokoll, das dieser Tage in Moskau unterzeichnet werden wird und dessen Wortlaut bereits feststeht, sind die Richtlinien festgelegt, nach denen ein gemeinsamer Kampf Polens und Sowjetrusslands gegen „imperialistisch-chauvinistische Tendenzen des Deutschen Reiches“ geführt werden soll. Nach den Erklärungen Krestinskis im Politbüro soll „Nazideutschland“ in erster Linie wirtschaftlich bekämpft werden.

Der deutsche Vertreter Professor Dr. Bruns (Berlin) stellte Prof. Dr. Bruns fest, daß die polnische Regierung am 31. März d. J. eine neue Enteignungsliste veröffentlicht habe, auf der Landstriche von 1415 Hektar von Angehörigen der deutschen Minderheit und nur 660 Hektar von drei polnischen Landbesitzern neu aufgeführt würden. Besonders schwer seien einige Unterzeichner einer Denkschrift, in der man sich über die Anwendung des Agrar-

gesetzes beklage, sowie auch ein deutscher Grundbesitzer bestossen worden, der auf seinem Grund und Boden eine deutsche Schule für die Kinder seiner Arbeiter einrichtete.

Aus dem angeführten Gründen stellte Prof. Dr. Bruns schließlich den Antrag, daß der Gerichtshof im Wege der einstweiligen Verfügung ordnen müsse, daß Polen sich aller Maßnahmen enthalten müsse, durch die der derzeitige Besitzstand der deutschen Minderheit bis zur endgültigen Entscheidung des Streitfalls geschmälert werde. Im einzelnen müsse dies bedeuten, daß

1. keine weiteren Angehörigen der deutschen Minderheit auf Enteignungslisten gezeichnet werden dürfen,

2. die Enteignung von bereits auf besonderen Listen eingetragenen Angehörigen der deutschen Minderheit keinen Fortgang finden darf,

3. der schon enteignete Besitz nicht an andere Personen übertragen werden darf und daß auch auf ihm keine Kolonisten angesiedelt werden dürfen.

Der polnische Vertreter kam nach kurzen Darlegungen zu dem Schluß, daß der Gerichtshof den deutschen Antrag als unbegründet abweisen müsse.

Der ständige Internationale Gerichtshof hat darauf beschlossen, die Fortsetzung der öffentlichen Verhandlung in dieser deutsch-polnischen Klagesache bereits am Donnerstag vormittag, also heute, stattfinden zu lassen.

Neue Feierschichten werden eingelegt

Essen, 19. Juli. Britischen Vertretern des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau und dem Beauftragten des Treuhänders der Arbeit für den Ruhrbergbau ist nachstehende Regelung der Feierschichtenfrage festgelegt worden:

Der Bergbauverein wird auf die Zechen einwirken, daß sie, soweit die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten dazu vorliegen, die Belegschaften so weit vermehren, daß sich für die einzelnen Zechen im Durchschnitt des Jahres monatlich etwa 20 Arbeitschichten für den einzelnen Mann ergeben. Es sollen aber, da eine schematische Regelung nicht möglich ist, die besonderen Verhältnisse der einzelnen Zechen berücksichtigung finden. Soweit Mehreinfeststellungen erfolgen, kann die Zeche auch wieder Entlastungen vornehmen, wenn die Absatzlage die Weiterbeschäftigung der vergrößerten Belegschaft nicht zuläßt.

Diese lediglich zur Entlastung des Arbeitsmarktes durchgeführte Maßnahme darf nicht zu Lohnforderungen seitens der Belegschaft führen.

Es wird erwartet, daß alle Zechen das Bestreben der Regierung, die Arbeitsmöglichkeiten zu vergrößern, nach Kräften unterstützen.

Nachdenkliches zum deutschen Außenhandel.

Wie die Außenhandelsziffern für Juni zeigen, ist der Umfang des deutschen Außenhandels im Juni d. J. erneut und zwar ganz erheblich zurückgegangen. Mit einer rückläufigen Bewegung mußte man rechnen, weil fast alle wichtigen Wirtschaftsländer der Erde sich stärker gegen fremde Einfuhr abschließen, die eigene Erzeugung im Lande zu stärken versuchen und mit allen Mitteln ihre eigene Ausfuhr heben wollen.

Nachdem der Mai einen verhältnismäßig günstigen Ausfuhrüberschüß aufwies und zwar bei einer Einfuhr im reinen Warenverkehr von 333 Millionen und einer Ausfuhr von 422 Millionen rund 89 Millionen,

Könnte man mit einem so starken Zurückfallen auf nur rund 80 Millionen im Juni nicht rechnen.

Die Zahlen stimmen um so nachdenklicher, wenn wir vergleichsweise die Ausfuhrziffern von 1930 bis 1932 gegenüberstellen, die das WTO unter dem 15. Juni bekanntgibt. Danach betrugen im reinen Warenverkehr:

	Einfuhr	Ausfuhr	Übersch.-Ausfuhr
Monatsdurchschnitt 1930	866	1003	137
" " 1931	560	800	240
" " 1932	389	478	89
(ersten 6 Monate)	348	396	48

Auf das Jahr umgerechnet ergibt das für das Jahr 1930 einen Ausfuhrüberschüß von 1644 Mill., für das Jahr 1931 einen Ausfuhrüberschüß von 2880 Mill., für das Jahr 1932 einen Ausfuhrüberschüß von 1068 Mill., für das Jahr 1933 einen Ausfuhrüberschüß von 576 Mill., wenn wir annehmen, daß der Ausfuhrüberschüß im letzten Halbjahr 1933 den Ziffern für die ersten Monate entspricht.

Die Zahlen zeigen, daß dem Rekordjahr während der Brünning-Regierung 1931 im Jahre 1932 ein Sinken auf beinahe $\frac{1}{2}$ folgte und daß für dieses Jahr ein weiterer Rückgang auf die Hälfte des Vorjahrs zu erwarten ist.

Die Außenhandelsstatistik im reinen Warenverkehr ergibt nicht die Bilanz des Zahlungsausgleichs. Es müssen, zugezählt werden, die Ziffern des Fremdenverkehrs, des Reisewarenverkehrs und des Zinsendienstes. Für den Fremdenverkehr liegen positive Zahlen nicht vor, sie könnten auch nur geschätzt werden, der Reiseverkehr ist nicht so erheblich, daß er die Außenhandelsziffern wesentlich ändert. Über den Zinsendienst feste Zahlen zu geben, ist im Augenblick schwer, weil gerade in diesen Monaten dauernd Verhandlungen stattgefunden haben, mit dem Ziel, die Zinsen zu senken, und neue Wege für die Überführung der von Deutschland zu zahlenden Zinsen nach dem Ausland (Transfert) zu finden. Unbedingt fest steht,

dass der augenscheinliche Ausfuhrüberschüß im Warenverkehr auch unter Hinzurechnung etwaiger Eingänge aus dem Reiseverkehr nicht mehr ausreicht für die Bezahlung der fälligen Auslandszinssen und Auslandsamortisationen.

Deutschland hat rechtzeitig erkannt, daß die Entwicklung des Außenhandelsverkehrs so läuft, daß es nicht mehr möglich ist wie bisher dem Ausland gegenüber die Verpflichtungen der deutschen Minderheit bis zur endgültigen Entscheidung des Streitfalls geschmälert werden. Im einzelnen müsse dies bedeuten, daß

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat in seinem letzten richtunggebenden Ausführungen für die deutsche Wirtschaftsführung angedeutet, daß im deutschen Warenverkehr Umschüttungen notwendig sein werden, um die deutsche Einfuhr aus den Ländern, nach denen Deutschland keine oder nur eine geringe Ausfuhr hat, zu verlegen nach den Ländern, mit denen ein ungefähr ausgleichender Warenausgleich möglich ist. Auf diesem Wege lassen sich sicher die Ziffern des deutschen Außenhandels bis zu einem gewissen Punkte für Deutschland günstig verändern. Zu einem gewissen Wege zu finden, der die Fordeung der Auslandsgläubiger so weit erfüllt, als im Rahmen der deutschen Leistungsfähigkeit möglich ist.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat in seinem letzten richtunggebenden Ausführungen für die deutsche Wirtschaftsführung angedeutet, daß im deutschen Warenverkehr Umschüttungen notwendig sein werden, um die deutsche Einfuhr aus den Ländern, die auf die deutsche Einfuhr nicht in dem gleichen Maße angewiesen sind. Der deutsche Innernmarkt hat durch das aktive Vorgehen der deutschen Regierung, insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung eine gewisse Belebung erfahren. Eine

weiter fortlaufende Belebung insbesondere in der Industrie führt zum neuen Rohstoffbedarf

und als Folge davon zu neuen Schwierigkeiten in der Außenbeschaffung für diese Einkäufe. Es ist nur zu hoffen, daß die deutsche Regierung und insbesondere das Reichswirtschaftsministerium und die Reichsbank einen Weg aus diesen Schwierigkeiten finden, damit nicht die erfreuliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft durch außenwirtschaftliche Hemmungen Rückschläge erleidet.

Neues in Kürze

Botschafter von Papen, der gestern früh um 7.10 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof nach Rom zur Unterzeichnung des Kontorebates gefahren war, ist um 13.32 Uhr im Flughafen von Littorio eingetroffen. Er wurde vom Deutschen Botschafter beim Quirinal von Hossell, von Legationsrat Klee und vom bayerischen Gesandten beim Heiligen Stuhl Graf Ritter empfangen.

Bei der Eröffnungsfeier der Ausstellung des hl. Roces in Trier am Sonntag, den 23. Juli, wird als offizieller Vertreter der Reichsregierung Botschafter v. Papen und als offizieller Vertreter der preußischen Staatsregierung Staatssekretär Grauer anwesend sein.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderon, wird sich bereits am heutigen Donnerstag von Prag nach München begeben, um mit Reichsanzler Hitler zusammenzutreffen. Reichsausfuhrminister von Neurath wird zu dieser Aussprache nach München fahren.

Die Abgeordneten Oskar Barny und Dr. Florian Koldner, die auf Wahlvorschlägen der Zentrumspartei gewählt waren, haben ihr Mandat zum Reichstag niedergelegt.

Am 18. Juli ist in Berlin der Vortragende Legationsrat Heinrich von Friedberg im 52. Lebensjahr gestorben. Sein Arbeitsgebiet waren vornehmlich die Fragen der besetzten Rheinlande und des Saargebiets.

Der Sparflasendirektor Ruhne in Eisleben wurde festgestellt, daß er soll als Treuhänder bei der Firma „Eisleben Fuhrwerke“ 8000 Mark veruntreut haben.

Der amerikanische Staatssekretär Hull hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß er am 27. Juli aus London nach den Vereinigten Staaten abreisen wird. Der Delegierte Co werbe noch bis Mitte August in London bleiben.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderon, hatte mit Dr. Venesch gestern zwei Unterredungen. Es wurde das Abrüstungsproblem durchgesprochen.

Berbrecher verloren gestern, Frank Mc. Clatchy in Philadelphia, den Bruder und Geschäftsführer des Millionärs John Mc. Clatchys zu entführen. Er leistete Widerstand und wurde durch einen Schuß schwer verletzt.

Die Verkaufsstelle und die Fabrik der Singer-Nähmaschinen-AG. in Wittenberge

Apothekerlaufbahn gesperrt Eine Verordnung des Senats.

Der Senat der Freien Stadt Danzig läßt folgende Verordnung ergehen: Zur Verhinderung einer weiteren Überfüllung des Apothekerhauses und mit Rücksicht auf die zu erwartende Neuordnung der Prüfungsordnung für Apotheker und der Apothekenbetriebsordnung, die voraussichtlich wesentliche Änderungen der jetzigen Bestimmungen über die Annahme und die Ausbildung von Apothekerpriaktikanten enthalten werden, wird mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß jedem Gesuch um Einstellung eines Apothekerpriaktikanten ausnahmslos die Genehmigung zu versagen ist.

Abg. Brill verhaftet

Wegen Verdacht des Betruges.

Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters ist der ehemalige Generalssekretär Brill in Danzig wegen bringenden Verdachts des Betruges, der Unterstellung und der Kapitalverschiebung im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Freien Gewerkschaften verhaftet worden. Brill ist bekanntlich Volksabgeordneter und Führer der sozialdemokratischen Fraktion. Der Volkstag hatte kürzlich seine Immunität aufgehoben. Nunmehr ist während der Vernehmung der Haftbefehl ergangen.

Französischer Ministerbesuch in Gdingen.

Gestern ist in Gdingen der französische Delegierte für die Abrüstungskonferenz, Minister Louis Aubert, in Begleitung von Vertretern des französischen Außenministeriums eingetroffen. Er besichtigte vor allen Dingen den polnischen Kriegsschiffen und die polnische Kriegsflotte. Dann schloß sich eine Besichtigung des übrigen Hafens an.

Der "Gazeta Polska" aufzuge hat sich Minister Aubert gestern nachmittag nach Danzig begeben, wo er von dem polnischen diplomatischen Vertreter, Minister Popke, empfangen wurde.

Grenzlandfahrt der Hochschule für Lehrerbildung Lauenburg und Elbing nach Danzig.

Lauenburg und Elbing, deren Hochschulen für Lehrerbildung die Schöpfer, die Träger und Mittler deutscher Kultur sind, entsenden ihre Dozenten und Studenten nach Danzig. Am Donnerstag, dem 20. 6. M. treffen die Lauenburger Damen und Herren, am Freitag die Elbinger in Danzig ein. Für die Teilnehmer der Studienfahrten ist ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt, deren Durchführung in den Händen der Verkehrscentralen liegt.

Durch Selbstmord geendet.

Senatspräsident Freymuth und seine Gattin ertrugen das Leben nicht länger.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß der ehemalige Senatspräsident am Kammergericht Arnold Freymuth und seine Gattin in einem Hotelzimmer ihrem Leben ein Ende gemacht haben.

Senatspräsident i. R. Freymuth ist im politischen Leben der vergangenen Zeit vielfach hervorgetreten. Er war 1919 parlamentarischer Unterstaatssekretär und Staatssekretär im Justizministerium geworden, Mitglied der preußischen Landesversammlung und später vorübergehend des preußischen Landtages. Nach seinem Rücktritt als Staatssekretär wurde er 1923 Senatspräsident am Kammergericht. Er hat mehrere politische Schriften veröffentlicht und trat 1928 in den Ruhestand. Er veröffentlichte auch einen Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch und bearbeitete Angelegenheiten des Mietrechtes. Das Ehepaar stammt aus alten ostpreußischen Familien. Sein Vater war zuletzt Geheimer Sanitätsrat und Oberarzt des Danziger Stadtkarzess. Der Vater der Frau war der Danziger Augenarzt Dr. Schneller. Das Ehepaar hinterläßt zwei erwachsene Söhne. Freymuth war Sozialdemokrat.

* Das Konsulat von Columbien hat aus Anlaß des heutigen Nationalfeiertages des Landes Flaggensturm angelegt. — Das Kabinett von Columbien ist nach einer Meldung aus Columbien zurückgetreten.

* Reinertrag eines Wohltätigkeitszettels. Das Sammelfest, das die Vereinigung der Wohlfahrts-Kommissionen Vorsteher im Stadtteil Danzig am 1. Juli zum Beleben hilfsbedürftiger alter Personen veranstaltete, hat einen Reinertrag von 520 G. erbracht.

Kirchliche Personalnachricht aus dem Ermland. Die Pfarrei Arnsdorf ist Pfarrer Augustin Tolemitz verliehen worden.

Die Zoppoter Waldoper öffnet ihre Türen

Ein erster Einblick in die diesjährige Festspiele.

Noch wenige Tage nur und der jo still und idyllisch gelegene, feierlich umhügte Platz der Zoppoter Waldspielbühne öffnet für mehrere Abende wieder weit die Tore, um vielen Tausenden künstlerischer Genüsse zu bieten, wie wir sie bei uns seit nunmehr 24 Jahren nur je einmal hier gegen Ende der Hauptaison haben, unsere Opern- und Festspiele, die zu den köstlichsten und künstlerisch höchstehenden gehören, das wir hier im deutschen Osten überdauert besitzen. Hier im stillen Frieden abgeschieden und doch stadtnahe Waldbühnen am See schaffen nun seit 12 Jahren Intendant Hermann Merz und seine Leidenschaft für das Theater und künstlerische Leidenschaft Etta Merz und bereiten gemeinsam in liebevoller, hingebender, monatelanger, ja ununterbrochener Arbeit, Kunst- und Schaffensfreude das vor, womit sie dann an den fünf Abenden der Festspiele die Tausende entzücken, womit sie den Ruf der Zoppoter Waldbühne begründet und in ganz Deutschland und über die deutschen Grenzen hinaus verbreitet haben.

In jeder Richtung waren die bisherigen alljährlichen Zoppoter Festspiele künstlerische Höhepunkte, und auch die diesjährigen Aufführungen von "Idee" an den beiden ersten, von "Dannhäuser" an den drei folgenden Abenden versprechen den Aufführungen in den früheren Jahren in nichts nachzustehen.

Die Waldbühne steht für die Gänse aufnahmefähig, die Bühnenbilder sind fertig und wertvoll, die leichten Proben sind im Gange. Hermann Merz öffnet gestern nachmittag sein sorgfältig gehütetes Heiligtum und läßt Vertreter der Presse — die müssen nun einmal überblicken, ob "Nase voran" sein — einen Einblick tun in die Stätte seines Schaffens, ließ sie einige Bühnenbilder hängen und Vermühlungszenen miterleben, ließ sie so

Polen mit dem Verlauf der Danzig-polnischen Verhandlungen zufrieden

Die offizielle "Gazeta Polska" veröffentlicht folgenden Bericht der Agentur "Preb" über den Stand der Danzig-polnischen Verhandlungen:

Die polnisch-Danziger Verhandlungen, die die Regulierung des Komplexes der Streitfragen zum Ziel haben, gehen in einer freundlichen Atmosphäre vor sich. In den bisherigen Verhandlungen nimmt die Frage der Rechte der polnischen Minderheit sowie der polnischen Staatsbürger auf dem Gebiet der Freien Stadt einen hervorragenden Platz ein. In dieser Frage erfolgte schon eine tatsächliche Einigung des grundsätzlichen Standpunktes beider Seiten. Die erreichte Vereinigung sichert der polnischen Minderheit und den polnischen Bürgern auf dem Gebiete der Freien Stadt die aus dem Versailler Vertrag sich ergebenden Rechte. Bisher waren die Bestimmungen des Versailler Vertrages betreffs der polnischen Minderheit und der polnischen Bürger in Danzig von den Behörden der Freien Stadt nicht genügend respektiert worden.

Gegenstand der Verhandlungen ist jetzt die Frage der Nutzung des Danziger Hafens durch Polen. Die Verhandlungen in dieser Frage haben gestern begonnen. Die Danziger Seite fordert die Privilegierung des Hafens der Freien Stadt auf einigen Gebieten. Die polnische Seite steht dagegen auf dem Standpunkt gleicher Rechte für den Hafen in Danzig wie für den Hafen in Gdingen. In Danziger politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß auch in der Hafenfrage die Möglichkeit der Erreichung eines Kompromisses besteht.

Der der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig nahestehende Korrespondent des nationaldemokratischen "Kurier Warszawski" äußert sich gleichfalls zu der Arbeit der Kommission. Es steht an die Spitze der Kommissionsarbeiten die Regelung der Fragen, die die Rechte der polnischen Bevölkerung in Danzig betreffen sowie — in zweiter Linie — den Danzig-Gdingen Konflikt, dessen präsumptive Regelung er vom polnischen Standpunkt aus vorweg nimmt, indem er erklärt, daß diese Angelegenheit eigentlich die Bezeichnung tragen müßte: "Die Frage der Zusammenarbeit der beiden polnischen Häfen Gdingen und Danzig".

Während die erste Frage, so meint der Korrespondent, durchaus politischen Charakter trage, so müsse die zweite Frage als rein wirtschaftlichen Charakters ausschließlich von diesem Gesichtspunkt aus behandelt werden. Was die Rechte der polnischen Bevölkerung in Danzig betrifft, so seien sie vertraglich festgelegt worden und müßten bei gutem Willen von Danziger Seite zu beiderseitigem Nutzen in die Praxis umgesetzt werden können. Auch die Frage der Zusammenarbeit Danzig-Gdingen hätte keine größeren Schwierigkeiten, wenn man berücksichtige, daß beide Häfen in bezug auf das gemeinsame Hinterland spezifische Aufgaben zu erfüllen haben. Allerdings müßte man sich auf Danziger Seite von der Vorstellung frei machen, als ob Danzig eine Monopolsstellung Polen gegenüber aufzunehmen. Nur in aktiver Zusammenarbeit, die auf die wirtschaftliche Vereinigung des gemeinsamen Hinterlands — und also auch des gemeinsamen Wirtschaftsgebietes — abzielt, beruhe die Zusammenarbeit Danzigs mit Polen.

Den dritten Teil aller laufenden Streitfragen — so erklärt der Korrespondent ferner — betrifft das Warschauer Abkommen, deren Komplikation selbst auf Völkerbundskommissionen über den Kopf wuchs, so daß sie gesungen waren, bevorne Sachverständigen-Kommissionen einzuberufen, die indessen ihrerseits in vielen Fällen nur weitere Komplikationen schufen. Der einzige Ausweg wird daher nur eine grundlegende Aenderung der Danziger Wirtschaftspolitik gegenüber Polen sein können. Die weiteren Fragen, zum Beispiel betreffend die Steuern und den Hafenausbau, spielen nur eine untergeordnete Rolle; ihre Lösung wird — ebenso wie die der Gesamtheit der Danzig-polnischen Fragen — davon abhängen, ob Danzig es verstehen wird, sich von einer "Mentalität" abzuwenden, die bisher auf dem Standpunkt gestanden habe, daß eine Anhäufung der Schwierigkeiten und ungeliebten Probleme zwischen Danzig und Polen durchaus im Sinne der Danziger Politik liege.

Von Danziger Seite liegen noch keine Nachrichten über die Ergebnisse der Verhandlungen vor.

Tatlicher Angriff gegen einen Polizeibeamten
Heute kurz nach Mitternacht betrat ein Polizeibeamter ein Lokal in Lauenland und forderte den Gastwirt auf, mehreren im Lokal anwesenden Personen keinen Alkohol mehr zu verabreichen, da diese bereits angetrunken waren. Dieses hörte der im Lokal befindliche Kaufmann Sch. Er ging dem Beamten auf die Straße nach und umklammerte plötzlich die Flüsse des Polizisten, so daß dieser hinsinkte. Gemeinsam mit dem Bäckerjungen Johannes Si. drang Sch. weiter auf den Beamten ein und entriss dem Angegriffenen Seitengewehr und Gummiknüppel, so daß dieser seine Pistole zog. Mit Hilfe eines hinzukommenden SS-Scharführers gelang es dann beide Männer zu überwältigen und ins Polizeigefängnis einzuführen.

II. Gasspiel Olga Tschechowa

"Charlotte läßt raten". Lustspiel von S. Frank.

Man kann nicht sagen, daß die Auswahl dieses Lustspiels nach besonders glücklichen Gesichtspunkten erfolgt ist. Eingestandenermaßen pflegt der Kurgut für die heitere Muße empfohlener gestimmt zu sein, so daß die leichtere literarische Kost im sommerlichen Unterhaltungsprogramm im Prinzip gerechtfertigt erscheint. Aber wozu ein Stück, das in seiner teilweise geradezu unerträglichen Erotik nur zu deutlich die Anlehnung an gewisse Vorbilder erkennen läßt, deren Einflüsse man heute doch im Bereich der deutschen Bühne stärker ausmerzen will? Die Kunst der Olga Tschechowa in allen Ehren — aber war es wirklich nötig, mit diesem Lustspiel vor das Publikum zu treten?

Charlotte ist die uneheliche Mutter, um deren Tochter Ina zwei Jugendfreunde der Mutter als Bewerber auftreten. Eine kleine Verweichung gibt den Anlaß zu einer Reihe witziger Einfälle in der Dialogführung. Bis schließlich auf Grund eines Selbstverständnisses der beiden Jugendfreunde Ina weiß über die Naturhaftigkeit an der Tochter aufzutreten. Der letzte Akt bringt die Klärung; aus der ehemaligen Freundin wird die Schwiegermutter, der in Gestalt des mißlichen Alpnen auch noch ein spätes Glück blüht. Ein gebündlich nicht un interessantes Thema, das dem Publikum offensichtlich viel Vergnügen bereitet. Das Hauptinteresse konzentrierte sich wie am Vorlage auf die Darstellerin der Titelparte, Olga Tschechowa, deren reichen gestalterischen Können nicht minder fesselte als der Charme ihrer Persönlichkeit und die Eleganz ihrer Garderobe. Als Ina zeigt Olga Tschechowa vielversprechende Anlagen. Als Fredy und Bernd entledigten sich Willi Kaufmann und Eberhardt mit gutem Gelingen ihrer Aufgabe.

Vorwiegend heiter und warm.

Übersicht: Das über Zentraleuropa gelegene Hochdruckgebiet hat seine Lage kaum verändert. Sein Kern liegt heute über Polen. Das skandinavische Hochdruckgebiet ist fast restlos aufgelöst worden. Sein über Nordengland entstandenes Teilstück wird die Witterung unseres Gebietes nicht beeinflussen.

Wetterbeobachtungen von 8 Uhr vormittags.

Beobachtungsstation	Windrichtung Stärke	Witterungszustand	Temperatur in Celsius	Niederschlag in mm
Danzig . . .	NW 3	heiter	18	—
Borkumriff . . .	SD 1	Dunst	18	—
Hamburg . . .	SD 2	Stille	18	—
Stettin . . .	WSW 2	halbdunkel	17	—
Memel . . .	W	heiter	18	—
Aden . . .	Stille	"	20	—
Frankfurt a. M. . .	OND 3	Dunst	18	—
Dresden . . .	S 2	Stille	18	—
Berlin . . .	Stille	heiter	20	—
Breslau . . .	W 1	wolkenlos	17	—
Boen . . .	Stille	heiter	19	—
Morschau . . .	"	Dunst	21	0,1
Kratau . . .	WNB 1	heiter	20	—
Lemberg . . .	SW 2	heiter	19	3,0
Stockholm . . .	SW 2	wolkenlos	19	0,1
Wismar . . .	SW 2	wolkenlos	19	—
Rathen . . .	W	"	18	—

Wettervorhersage für heute nachmittag: Heiter, teils wolkig, schwachwindig, Temperatur unverändert.

Freitag: Heiter, teils wolkig, schwache umlaufende Winde, wärmer.

Sonnabend: Vorwiegend heiter und warm.

Standesamt I Danzig.
Todesfälle: Bäcker Ludwig Schwagerkeit, 61 J. — Kaufmann Paul Goerlich, 57 J. — Ehefrau Auguste Starwitz geb. Janowitz, 79 J. — Rentenempfängerin Maria Dößert, 77 J. — Arbeiter Paul Koschinski, fast 19 J.

Seebäder nähren sich

Bad	Temperaturen am 20. 7. 1933	Zahl der Badenden am 19. 7. 1933
Heubude . . .	18	22
Briesen . . .	17	653
Glettkau . . .	17	318
Zoppot . . .	17	974

Wasserstandsnotizen am 20. Juli 1933

Kratau . . .	19. 7. 20. 7.	Graudenz . . .	+ 1,92 + 1,73
	1,27 —	Kurzebrücke . . .	+ 2,14 + 1,90
	19. 7. 20. 7.	Montauerspitze . . .	+ 1,55 + 1,22
	2,31 +	Wielce . . .	+ 1,64 + 1,30
	19. 7. 20. 7.	Drischau . . .	+ 1,70 + 1,32
	2,13 +	Erlage . . .	+ 2,48 + 2,46
	19. 7. 20. 7.	Schiewendorf . . .	+ 2,58 + 2,66
	1,55 +	Nogat . . .	19. 7. 20. 7.
	19. 7. 20. 7.	Schnau D. B. . .	+ 6,68 + 6,70
	1,60 + 1,77	Golgenbg. D. B. . .	+ 4,59 + 4,62
	1,60 + 1,60	Culm . . .	+ 1,52 + 1,50
	1,52 + 1,50	Neuhörsterbusch . . .	+ 2,10 + 2,11

Gastronomie: Brauerei Steffen.

Veranstaltungen: Für Kulturelles, Politik und Freizeitaktivitäten. Gastronomie Steffen. Für Wirtschaft, Handel und Theater

Zwischen den Zeiten.

Von Johannes Kunoßki.

Hans von Langen, der Jung herr, war verschwunden in einem der gewaltigen grauen Stühle, die sich über gequältes Land und geifernde Etagen dem Rheine zwängten. Daheim trug man keine Sorge mehr um ihn, wenn auch seine Briefe fehlten, jetzt, da man ihn heimzu wußte. Schwer aber lastete das Schicksal mit tausend anderen Nöten und Sorgen über seiner Heimat, denn Deutschlands Osten schüttete sich an, polnisch zu werden.

Es geschah dies zunächst ohne größere äußerliche Zeichen. Ein Radfahrer war auf das Gut gekommen, hatte seinen Spruch verlesen, daß dies Land nun dem weißen Adler pflichtig sei, dann war er weitergefahren, wie eine Fahne flatterte das Papier in seinen Händen hinter ihm her. Alwine, des Hauses Wirtshafterin, waren jedoch schon diese Worte einer Sprache, die sie von jeher gehabt, zu Boden, daß sie verblich. Und während die Leute im Dorf in seltenem Gleichmut der Dinge harteten, die nun nach diesem eiligen Radfahrer kommen würden und nur die jungen Burgen ihre späten Mühen vielleicht noch ein wenig schießen aus. Ihr zielte, blieb nun die alte Frau Hauptmann ganz allein. Winchen, die Tote, mit der sie all die letzten Jahre die einsamen Wege des Verlustes gegangen, in tausend Hoffnungen und Vermutungen, wenn aus dem Hause keine Nachricht gekommen, lag droben im Herrenhaus aufgebahrt in ihrer Kammer, Frau Magdalena hatte nun niemand mehr, mit dem sie an den langen Abenden um den runden Tisch sitzen würde, um im Gespräch lang vergangene Zeiten wieder aufzurufen zu lassen.

Morgen aber kamen die Polen! Klein, ganz klein wurde die Frau Hartmann in ihrem Ohrenhügel, trübe blakte die Lampe vom einsamen Tisch, und vielfältig tierisch Leben wisperte vom obersten Boden her durch das alte Haus. Da stampften schwere Schritte vor die Türe. Es war Gurski, der Vogt. Er legte der Frau Hauptmann ganz allein.

"Es ist nur, gnädige Frau, weil doch morgen die Polen kommen," sagte der runde Mann, der schon mit dem seligen Hauptmann vor Paris gelegen, "es gäbe da doch noch so mancherlei vorher zu erleben. Und weil nur der Herr Leutnant doch nicht hier ist und der Inspektor wohl auch nicht vor übermorgen zurück sein wird, und höchstlich, wo doch Fräulein Alwine nun auch noch -- hier räusperte er sich verlegen, während seine Rechte das Kreuz schwang, da dachte ich eben, ob ich nicht der Frau Hauptmann sollte helfen?"

"Helfen, Gurski, helfen? Was wollen Sie damit sagen?" "Ja, nun, gnädige Frau, wenn die kommen, da sollte man doch so einiges vorher in Sicherheit bringen. Das Silber und was so an besseren Sachen herumsteht. Die Polen . . .", der Ton, in dem der Gurski von seinen eigenen Landsleuten sprach und eine entsprechende Handbewegung vollendete den Satz.

Daran hatte die alte Dame bei all der Aufregung nun wirklich nicht gedacht. Aber er hatte recht, der Vogt. Mit einem Male erinnerte sich Frau von Langen an der Gelächter, die man ihr vor nun schon wieder vier Jahren erzählte hatte, als die Russen nach Ostpreußen eingedrungen waren. Ganz so schlimm würde es hier ja nun wohl freilich nicht kommen, — aber besser war besser!

"Gut, Gurski, Sie haben recht! Aber wohin damit, — vergraben?" Frau Magdalena gab sich einen Ruck, daß sie unbedingt in den Stuhl hineinwuchs, unternehmungslustig kloppte ihr Krückstock die Diele. Aber der Vogt schüttelte nur den Kopf.

"Ober auf dem obersten Boden in den Rauchfang?" Wieder verneinte Gurski. "Den müssen wir sogar vorher noch räumen, wenn der Herr Leutnant was zu essen vorfinden will, wenn er kommt?" meinte er.

"Ja, aber Gurski, wohin denn um alles in der Welt mit den Sachen," forschte ungeduldig die Frau Hauptmann, "nichts Ihnen sicher genug, andere Verstecke aber gibt's in Riesenburg nicht."

"Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich wußte doch eins, — nur darf ich es der gnädigen Frau nicht sagen. Da sind die Sachen so sicher wie in Abrahams Schatz."

"Nicht sagen? Was sind das für Heimschichten in meinem Hause," wollte die Gestrengte erst aufzugeben. Aber sie war schon merlich wieder kleiner geworden in ihrem hohen Stuhle. "Und Sie stehen mir für alles, Vogt, wenn ich es Ihnen anvertraue?"

"Gnädige Frau Hauptmann," beteuern legte der Mann seine breite, rote Hand auf die Brust, "dafür will ich wohl geradestehen."

"Gut denn, holten Sie Ihre Frau, damit sie Ihnen hilft. Ich will von nichts wissen, wenn es nun so sein muss, und das Silber nehmen Sie aus dem Schrank im blauen Zimmer, hier sind die Schlüssel." — Dann sah Magdalena von Langen wieder allein. Zu dem Wurm im Holz und dem Tönen der hohen Uhr vom Gange aber gesellte sich noch ein heimliches Hin und Her bis lang nach Mitternacht.

Am Morgen aber kamen die Polen. Hundertzwanzig Männer nur und ein Leutnant, aber es genügte. Im großen Saal ritten sie den Boden mit ihren Sporen, ihre Pferde sprangen, als hätten sie seit Wochen nicht mehr gebaut, und in allen Winkeln kreischten die Mägde und Dienstboten. Es war eben ein wildes Volk, diese junge Soldateska, trunken ob eines Sieges, der ihr in den Schopf gefallen und ihr Leutnant ein Mann, der sich noch nicht seit im Sattel fühlte.

Räucherlammer und Käfer, die großen Spinde auf den Gluren und Böden, — alles wurde durchsucht. Sie fahndeten nach Waffen — so sagten sie und wiesen im Triumph einen zerbeulten Tschako und einen unwahrscheinlich trummen und gewaltigen Reiterstab vor, den sie irgendwo aufgetrieben hatten. Warum freilich der eine mit Wucht im Rauchfang zurückgeschlagen und jetzt verwundene Schinken auch unter diese erstaunliche Waffensuche fiel, konnte selbst der Leutnant nicht erklären, so höllisch und hevatales er sich auch gebärdete.

Ein Tag genügte, um im Nienburger Herrenhaus Scherben für gut ein Dutzend Polterabende zu stifteten, wie auf einem Schlachtfeld sah es aus, als die Polen endlich am Abend weiterzogen, um für Polen vom Nachbargut Besitz zu ergreifen.

Und als es wieder Morgen wurde, da klangen hellen Schritte auf der Veranda. Hans --, durch drei Türen hatte Frau von Langen diesen Schritt erkannt, — "Hans, endlich wieder daheim!"

Man konnte im Zweifel sein, ob das Gesicht oder das Talentluch des brauen Gurski tödlicher war, mit dem er in den

Augenwinkel herumbrühte, als er ein wenig später vor der Gestrengten und seinem jungen Herrn stand. "Herr Leutnant, jetzt wird noch alles wieder gut, wo Sie nur wieder da sind," schaukte er. Hans von Langen drückte ihm die Hand. "Ich danke Ihnen, lieber Gurski, für die Hilfe, die Sie meiner Mutter in all der schweren Zeit waren und vor allem auch am gestrigen Tage. Aber nun einmal heraus mit der Sprache, heraus mit dem Geheimnis, Alter, wo war Nienburgs sicherster Platz, wo haben Sie denn nur das Silber und das andere verstellt?"

Da wurde der Vogt ganz ernst. Er legte den Finger auf den Mund und winkte, den beiden ihm zu folgen. Über die Treppe ging es hinauf zum Boden. Vor der Kammer der toten Wirtschafterin machte er halt.

"Am sichersten waren die Sachen wie immer in den bald

sechzig Jahren hier bei unserm Fräulein Winchen," sagte er schlicht und öffnete die Kammer.

Wie ein glückliches Lächeln, der Herrschaft noch im Tode gedient zu haben, lag es über dem Antlitz der Toten. In dem Schrank und in den Loden aber lagen die Beile, das Silber, das Porzellan, die Waffen des seligen Herrn Hauptmann, die Bilder vom alten Kaiser und den Generälen.

"Alles haben die Polen durchwühlt," flüsterte Gurski, "als ich ihnen aber diese Kammer öffnete, schlugen sie nur ihr Kreuz und traten nicht ein."

Eine alte Frauenhand und eine junge Rechte drückten die Fäuste des Vogts. Es war mehr als nur ein Dankesdruck, es war Versprechen, war ein Sichfinden für die Zukunft, die schwer über allem lag.

Künstliche Patina.

Als ein Schmuck öffentlicher Gebäude gilt von jeher die schöne grüne Farbe, die der Kupferbelag der Dächer mit der Zeit annimmt, die Patina. Man ist deshalb bestrebt, diese Farbe auch neuen Kupferbelägen zu geben. Das braucht nicht immer nur als Versuch der Vorstellung falscher Tatsachen betrachtet zu werden. Bei Aussierung alter Kupferdächer ist es unbedingt erwünscht, daß sich die neuen Stellen vom alten Belag nicht unterscheiden. Die Erzielung einer echt wirkenden künstlichen Patina setzt voraus, daß man die chemische Zusammensetzung der natürlichen, unter der Wirkung atmosphärischer Einflüsse entstandenen, kennt. Dazu ist man erst in jüngster Zeit gelangt. Die bisherige Annahme, daß es sich um ein basisches Kupferkarbonat handele, hat sich als irrig erwiesen. Patina besteht vielmehr aus einer basischen Schwefeläureverbinding des Kupfers.

Die Geschwindigkeit des Sehens

Wie langer Zeit bedarf es, gebrachte Zahlen zu erkennen, und ist man in stande, eine zweifellige Zahl, sagen wir einmal 26, auf einen Blick zu lesen? Wir nehmen als selbstverständlich an, daß wir die beiden Zahlen, etwa an der Front einer Haustür, auf den ersten Blick lesen. Aber die Wissenschaft belehrt uns, daß das ein Irrtum ist. Niemand kann zwei Ziffern auf einen Blick sehen und lesen; ausgedehnte Versuche und Beobachtungen haben den einwandfreien Beweis dafür erbracht. Wir sehen vielmehr zuerst auf die eine und dann auf die andre Ziffer; das geschieht freilich so schnell, daß wir uns des zweimaligen Sehens gar nicht bewußt werden. Der englische Professor Robert Hutt erklärt, daß die Schnelligkeit des Auges beim Sehen einer Ziffer mit der zweitensstelle einer Sekunde angegeben werden kann. Diese Geschwindigkeit wurde mit einem sehr komplizierten Apparat gemessen und festgestellt.

Laubfall im Sommer

Schon zu Beginn des Hochsummers, in der Regel von Ende Juni ab, wenn die Sonne noch ihren höchsten Stand einnimmt, fallen die ersten Blätter vor den Bäumen. Die Ursache dieses ersten Laubfalls ist aber nicht der Alterstod der Blätter, sondern eine bei gleichzeitig ungünstiger Wasserzufuhr eintretende Erhöhung und darauffolgende Verdorrtung. Beim alljährlichen Laubfall zeigt sich gewöhnlich die eigentümliche Errscheinung, daß nicht jene Blätter, am äußersten Umkreis der Baumkrone, also das von der Sonne am stärksten bestrahlte Laub, den Hitzetod erleidet, sondern daß vielmehr zuerst die tiefer im Innern der Baumkrone wachsenden Blätter abfallen, sobald sie von der Sonne unmittelbar bestrahlt werden. Der Botaniker Wiesner, der diese Errscheinung eingehend studiert hat, fand auch die Erklärung für dieses Verhalten der inneren und äußeren Blätter in bezug auf ihre Hitzeempfindlichkeit. Es ist nun allerdings Tatsache, daß durch die Gesamtbestrahlung der Sonne die Außenblätter einer Baumkrone stärker betroffen werden als ihre Innenblätter; die parallele Strahlung des Lichtes wirkt jedoch auf beide Arten von Blättern so ziemlich ganz gleich ein. Das an der Außenseite der Baumkrone stehende Blatt kann infolge seiner freien Lage aber viel mehr Wärme von sich geben und erhält sich deshalb nie so wie das im Inneren stehende Blatt, wenn es von der Sonne bestrahlt wird und die ihm schädliche Hitze nicht im ausreichenden Maße wieder austreiben kann. Die Folge davon ist, daß, wenn bei gleichzeitiger starker Sonnenbestrahlung dem Baum zu wenig oder gar kein Wasser zugeführt wird, der Hitzelaubfall eintreten muß, in dessen Verlauf die im Inneren der Baumkrone stehenden Blätter dann auch zuerst abfallen.

Wirtschaftsverhandlungen mit Lettland

Die Litauisch-Lettischen Wirtschaftsverhandlungen sollen nunmehr im August d. J. aufgenommen werden. Beide Länder haben sich verpflichtet, bis dahin keinerlei Beschränkungen des beiderseitigen Warenaustausches vorzunehmen.

KRONE

Weitaus größter Circus Europas

80%

aller deutschen Circuse-Betriebe fielen bis zum heutigen Tag der Wirtschaftskrise zum Opfer!

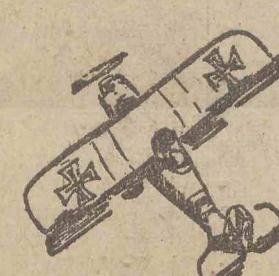
Krone aber lebt!

Mit 1000 Menschen und 800 Tieren
Mit 4 Extrazügen und 400 Wagen

reist er auch heute noch durch die Lande, größer, schöner, begeisternder als je. Und wo er sich niederläßt, da bannt er Zehntausende in atemloser Ergriffenheit unter dem Zeltimmel seines Märchenpalastes. Denn was er heute bietet, ist wirkliche Sensation!

DANZIG

Eröffnung
nächste Woche!



Soeben erschien neu, reich bebildert:
**MANFRED FREIHERR
VON RICHTHOFFEN**

Der rote Kampfflieger

Dem erfolgreichsten Lufthelden des Weltkriegs zum Gedenken! Die eigenen Aufzeichnungen des "roten Kampffliegers" (so nannte man Richthofen nach der Farbe seiner Maschine), um vieles interessanter erweitert von seinem Bruder Bolko! Dazu zahlreiche Fotos von Richthofen und acht Luftkampfbilder von unerhörter Wucht! Vorwort von Ministerpräsident Hermann Göring, Richthofens Nachfolger im Kommando des Jagd-Geschwaders. In Ganzleinen schön gebunden für nur

360
Guld.

Vorrätig in der

Buchhandlung des Westpreuß. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96 / 97.

Stühle
in Eiche und Buche
poliert
Bordseßelgestelle
im Sperrholzklager

Opato
"H. Geistg. 87/89

Fußbälle!
Polistone Aluminiofischer, Radsätze,
Kettflaschen u. w. zu herabgesetzten Preisen.

Waffen
zu ertragen
Stadtgebiet 8—10 I.,
Eing. Boltengasse.

Gedmarkt
zur 1. Stelle nach Oliva
vom Selbstgeber gesucht.

3000 Gulden
Angebote unt. Nr. 2676
an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

4-5000 G
Angebote unt. Nr. 2676
an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Mehracher Haus-
befitzer
sucht auf neuem Grundstück

Reöffnung
nächste Woche!

Wir binden

Ihre Zeitschriften, Broschüren, Differenzen und

Bücher

in eigener Werkstatt bei mäßiger Bezahlung und in kürzester Lieferfrist. Sachmännische Beratung erhalten Sie bereitwillig und

fostenlos!

Buchbinderei des Westpr. Verlags

Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96 / 97.

Sonnige 2-Zimmerwohnung

1. Etage, mit sämtlichen Zubehör, a. Hauptbahnhof geleg., ab 1. 8. 33 an nur ruhige u. idyllische Metzähler zu vermieten. Preis 51 G monatlich. (Nur Freisteller). Angebote unter Nr. 2674 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut möbliertes
Zimmer
elektr. Licht, an best. Herrn oder Dame vom 1. August zu vermieten.

Ulmenweg 3, 2 Tr. I.
Breitgasse 108, 3 Tr.,
4-Zimmerwohnung
Bad, Gas und elektr. Licht, zum Oktober für 86,25 Gulden zu vermieten. Auskunft 2 Tr.

1½-Zimmerwohnung
ab 1. 8. 33 zu vermietet. Preis 30,- G. Altstadt. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sonnige, renov.
Großes
Vorderzimmer

Oliva Schloßgart. 20, I
5-Zimmerwohnung
mit elektr. Licht, an best. Herrn oder Dame vom 1. August zu vermieten. Preis 11— und ab 4 Uhr. Näh. part. b. Dr. Boeser.

1½-Zimmerwohnung
ab 1. 8. 33 zu vermietet. Preis 30,- G. Altstadt. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sonnige, renov.
2-Zimmerwohnung
ab 1. 8. 33 zu vermietet. Preis 30,- G. Altstadt. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2½-Zimmerwohnung
ab 1. 8. 33 zu vermietet. Preis 30,- G. Altstadt. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1½-Zimmerwohnung
ab 1. 8. 33 zu vermietet. Preis 30,- G. Altstadt. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leeres Zimmer
Nebengesch. und Kochgelegenheit (Preis 8-10 G.) vom 1. 8. von alter Dame gesucht. Angebote unter Nr. 2673 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Miet-Gesuche

Gute
2- bis 2½-Zimmer-wohnung

im Zentrum der Stadt
zu günstig oder später zu mieten gesucht. Anfrage unter Nr. 2660 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Scheide
1½-Zimmerwohnung
ab 1. 8. 33 zu vermietet. Preis 30,- G. Altstadt. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Scheide
1½-Zimmerwohnung
ab 1. 8. 33 zu vermietet. Preis 30,- G. Altstadt. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Scheide
1½-Zimmerwohnung
ab 1. 8. 33 zu vermietet. Preis 30,- G. Altstadt. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Scheide<br

Heiliger Frühling

Seit dem Weltkriege wurde ein neuer Hauch des Lebens auch in der Weltkirche spürbar. Es ist die Zeit, in der die großen Enzykliken Pius XI. erschienen sind. Sie nahmen großzügig in sich auf, was aus den Tiefen der Geschichte wachsen wollte. Zugrunde lag überall die Idee des Organismus, die der Organisator gegenüber in den Vordergrund trat. Das Leben in der Katholischen Aktion soll sich nicht so sehr entfalten in neuer Betriebsamkeit, in einem Blühen und Weiterwachsen von der Wurzel des Winstos her. Der Erreichter soll Rebe am Weinstock sein und den Innenstrom der Religion in all seine Tätigkeit hineinführen. Die Enzyklika über die Familie sicherte das Heiligtum der Ehe und suchte in ihr nicht nur die göttlichen Gezeuge zur Geltung zu bringen, sondern das göttliche Leben selber. Quodlibetum anno versteht den Aufbau der Gesellschaft von der organischen Natur dieser Gesellschaft her und weckt Gebilde, die innig mit einer religiösen Grundlage des Daseins verknüpft sind. In den Missionen wurde die Bewegung weiter gefördert, die aus der Idee der Verbindung von Volkstum und Religion einheimische Priester und Bischöfe verlangt. Geträumt wurde alles durch die Enzyklika vom Regnatur Christi, die den Gedanken des Gottesreiches mit göttlichem Führerthum verbindet und die Grundzüge der Autorität von neuem in der Gottesautorität begründet.

Es gibt einige unter den vielen Schreiben des unermüdlichen Papstes, in denen man ein heiligtes Feuer spürt. Es bricht durch all das gewohnte Maß päpstlicher Kundgebungen hindurch. Es hat etwas von dem Altertum einer Zeit, die mächtige Aufbrüche erlebt. Es zielt auf eine Totalität

hin, die alles in das Feuer des Evangeliums taucht. Es wendet sich nicht nur an die Kinder der Kirche, sondern an die Menschheit überhaupt. Es offenbart einen Katholizismus, der nichts zu tun hat mit kirchlichem Egoismus, sondern der einfach freist um der Menschheit große Gegenstände. Wir haben angesichts solcher Geschehnisse immer wieder die Frage an uns zu richten, ob denn nun dieses Feuer wirklich brennt? Ob es schon die ganze Christenheit ergriffen hat? Ob es spürbar ist in jedem Kloster, in jeder Pfarrei, in jedem Heim? Es wird auch hier im Feuersturm der Zeit Menschen zusammenbrechen und nur Lebendiges bestehen bleiben.

Ist wirklich eine Völkerbewegung großer Stiles aufzutreten gekommen?

Hat wirklich jene Verzettelung im Vereinsleben, jene Verunsicherung aufgehört, jene Eiserne untereinander, die jedes kraftvolle Zusammengehen hinderte? Ist wirklich in den ganzen Ton unserer Sprache jene Unbedingtheit eingeföhrt, die heute allein noch gilt? Ist wirklich der Blick für das Ganze gewachsen, für den großen Raum, in dem sich die Kirche bewegt? Ist wirklich etwas durchgebrungen, das alle Bürgerlichkeit wegfasst? Wir meinen nicht den Bürger der großen bürgerlichen Zeit,

wir meinen vielmehr jenen kümmerlichen Typ, der nie und nirgends grade stehen konnte, der um geringer wirtschaftlicher Vorteile, wegen heute so und morgen anders zu drohen war mit einer Wendigkeit, die der Wetterfahne spottete.

Ist wirklich jenes Element wieder da, das einfach Kraft heißt, Männlichkeit, Charakter? Die großen Bewegungen, die von Zeit zu Zeit über die ganze Erde gehen, fordern Menschen der Stunde, Menschen mit einem großen Herzen und mit einem heiligen Feuer. Sie fordern Menschen, denen das Lebens harte Faust schon in die Kinderloden greift, denn bist du nicht Hammer, so bist du Amboß, das ist der helle Stahlgesang dieser Zeit.

Es müßte eigentlich so etwas eintreten, wie eine plötzliche neue Beleuchtung der Bühne, wo denn jeder spürt: jetzt kommt wirklich etwas Neues. Es müßte sein, wie am Morgen der Schöpfung, als die ewige Stimme sprach: Es werde Licht. Es müßte etwas sein, das in Christus aufglühte, als er die Händler aus dem Tempel warf. Die Geisel nahm den Herrn in seine sanfte Hand, die so zärtlich noch die Kinder zu segnen wußte. Das war kein Gericht der Humanität, sondern das war schon das Frühstück Gottes. Es müßte etwas sein, was St. Bernard einst am Rhein gepredigt hat. Sie haben

dort damals seine Sprache nicht verstanden, sie haben nur den Mann gesehen, in dem das mystische Feuer loderte, und noch heute, nach so viel Jahrhunderten sagen die Nachfahren jener, die es erlebt haben: Hier hat St. Bernard gestanden, hier hat er gesprochen. Hier, wo die alte Eiche steht, da ist es gewesen. Und er steht immer noch da, und der Ton seiner Seele ist immer noch lebendiger Ton, der heute mitreißt wie damals.

Das Leben der Kirche kommt aus göttlicher Wurzel, darum ist es grundsätzlich Evolution.

Der Teufel ist auf das Antlitz angewiesen, er ist nur Schmarotzer der ewigen Substanz. Es müssen erst Früchte wachsen, ehe er sie verzehren und vergiften kann. Wovon

soll er sonst leben? Dennoch vollziehen sich die Werke Gottes mittendrin im Kampfe dieser Zeit, und wer spürte nicht, daß jene großen Hirtenkreise Roms sich auch ausnahmslos gegen den Bolschewismus gerichtet haben. Gegen seine Idee vom Kollettiv stellen sie die Idee der Familie, gegen die Diktatur des Proletariats die ständisch gegliederte Gesellschaft, gegen seine Weltpropaganda die neue Verwurzelung der Weltmission im Volkstum, gegen die Antikirchbewegung die Herrschaft Christi, das göttliche Königthum aus ewiger Majestät.

St. Franziskus geht wieder über die Welt. In seinem Herzen brennt die lebende Glut. Seine Augen aber grüßen Sonne und Mond und Sterne. In seinem Herzen blühen die Blumen auf, und die stummen Fische und Vögel laufen ihm und seinen Nachfolgern. Nicht der reichste, sondern der ärmerste Mensch hat das Sonnenlicht gelungen, denn er sang es aus dem unerträglichen Reichthum Gottes. Friedrich Mudermann S. J.

bürgerliche Leibarzt, Hofarzt und Professor Dr. Samuel Gottlieb Vogel in Rostock setzte als Erster im Jahre 1793 mit Unterstützung seines Landesherrn diesen Gedanken in die Tat um. Unweit von Dobberan, dem bekannten Moor- und Seebad am steinigen Strand des Heiligendamms gründete er das erste deutsche Seebad, das einen raschen Aufschwung nahm. Friedrich Franz I. von Mecklenburg ließ am Strand ein Badehaus für marine Seebäder errichten, das noch heute steht. Etliche Jahre später kam dann der prachtvolle Kurhaus hinzu, und in den vierzigern und fünfzigern Jahren erstand Landhaus neben Landhaus. Auch die in den „Gebäuden“ üblichen Berstreunungen wie Spielbank, Theater usw., fehlten in Heiligendamm nicht.

Nach diesem Anfang entstanden überall am Meerestrand Seebäder, und manches Küstendorf, das bisher durch den Fischfang nur ein beißendes Dasein hatte fristen können, machte sich die neue Erwerbsquelle zunutze. Wesentlich war, daß Aerzte von Nang und Namen, wie beispielsweise Hüfeland, sich energisch für das Baden einsetzten. So entstand vier Jahre nach Heiligendamm Norderney, 1816 folgte auch Cuxhaven, und 1819 schloß sich Wangeroog diesen Vorläufern an. Mit der Zerstörung des Westhafens am Weihnachten 1854 wurde dem Seebad Wangeroog ein rasches Ende bereitet. 1823 regte der Helgoländer Pastor Andreas Siemers die Gründung des Seebades Helgoland an. Damit hatte eine wirtschaftlich recht traurige Zeit für die Nordseelinseln einen gewissen Abschluß gefunden.

Was aber taten die Fischerdörfer an der Ostsee? Sie waren im großen und ganzen nicht minder rübrig. Kielberg ist als das älteste deutsche Ostseebad zu betrachten, dem im Jahre 1824 Schleswig folgte. Der Strand von Warnemünde hatte in jener Zeit schon die Rostocker angelockt, die dort die Wohlthaten eines Seebades genossen. Verhältnismäßig spät dagegen wurden die Schönheiten der Insel Rügen entdeckt und dem Badeleben erschlossen. Allerdings schwiegt schon im Jahre 1824 Schleiermacher Frau und Kinder auf elsthe Wogen nach Sachsen. Das Seebad Sankt Peterburg existiert jedoch erst etwa seit Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Hergingsdorf lädt seine Geschichte im Jahre 1819 beginnen. Damals kaufte der Oberforstmeister von Bülow die Herrschaft Gotow samt den Dörfern Neuhof und Neukrug und ließte den sich bis an das Meeressufer erstreckenden Wald an einigen Stellen, wo sich dann Fischer ansiedelten. Bald wurde der Ort wegen seiner Naturschönheit berühmt; unter den ersten Kurgästen finden wir den Dichter Wilhelm Alexis und den Schauspieler Eduard Devrient. Hergingsdorf hieß das Bad, seitdem König Friedrich Wilhelm VI. als Kronprinz und begeistert von dem Wohlgeschmack der dort versierten Heringe ihm diesen Namen gegeben hatte. Neben diesen ältesten in der Schar der deutschen Seebäder sind die anderen, die sich die Publikumskunst eroberten, sämtlich jüngeren Datums.

Fälschen immer schwieriger.

Dokumentenfälscher haben es immer schwerer, so funktioniert eine Urkunde durch Zusätze oder Abänderung von Zeichen, so kann eine Unterschrift gefälscht sein mag, die chemische oder physikalische Untersuchung bringt doch alles ans Licht. Der Chemiker der österreichischen Polizei, Dr. Türk, hat jetzt eine Methode gemacht worden, um Zusätze, selbst wenn sie mit derselben Tinte und einer handschriftlich gleich. Dr. Türk ging davon aus, daß alle Tinten Chlor enthalten, das für das menschliche Auge unsichtbar bleibt. Durch einen chemischen Prozeß wird Chlor mit einer Silberlösung vermengt, die einen schwarzen Niederschlag gibt, wie man ihn von der photographischen Platte her kennt. Gleichzeitig wird aber die Farbe der Tinte ausgebleicht. Wenn man das präparierte Papier nun photographiert, so erscheint die Schrift mehr oder weniger deutlich wieder, je nachdem wie alt sie ist. Die Chlorbestände werden nämlich allmählich in einem langsamem Vorgang aufgelöst, und je älter die Tinte, um so farbiger und undeutlicher wird die Schrift erscheinen. Dr. Türk hat sogar ein System aufgestellt, das mindestens annähernd genau das Alter einer Schrift nachweist, und man auch feststellen kann, ob ein Schriftstück tatsächlich so alt ist, wie etwa aus seinem Inhalt oder dem angegebenen Datum hervorzuheben scheint.

Kein Leben ohne Gemeinschaft

Bon Dr. A. Francis.

Wenn man hinausgeht, auf die nächste Wiese, an den ersten Waldrand, dann wird einem dort etwas von der Natur beigebracht, dessen Richtigkeit man nicht ableugnen kann. Kein Leben ist einsam und nur auf sich selbst gestellt. Immer ist es auf etwas in seiner Umwelt mehr oder weniger angewiesen, von etwas unterstützt, in etwas eingearbeitet.

Was kann man an irgendeinem Waldrand sehen? Bäume schatten dort, und an ihrem Fuß grüne Moose. Blüte umläuten den Eintritt in ihre Dämmerung. Wo die Licht und Raum lassen, quillt ein Rallen grüner Gräser, und manche Blume schaut mit hellen Augen. Vögel lärmten in den Hölzern. Käfer nagen stumm, aber emsig an den Blättern. Schmetterlinge steigen auf und ab, und die Hummeln beschäftigen den Platz mit einer Art Amisgebrumm.

Aber unser Blick bringt auch tiefer und sieht dann auf dem Waldrandboden noch „Kleinwelt des Waldes“. Almosen schleppen sich mit Fächeradeln; ab und zu erscheint in Eingang einer Erdspalte ein stutzigeliger Käferchen, äugt und verschwindet im unterirdischen Reich, als Zeichen, daß dort auch Leben ist. Winzige Erdkröten stellen Becherchen auf; stacheln große schwarze Pilze hocken auf abgesunkenen Zweigen; von Krümchen zu Krümchen spinnen weiße Schmetterlingsäden, wenn man erst die Laubdecke ein wenig lüftet.

Tauenderlei Leben ist also aufeinander angewiesen. Bäume, Käfer, Pilze, Moose, Falter, Hummeln, Blumen, Vögel, Almessen, Flechten, Tiere auf die Pflanzen. Und Gewächse, die mit dem Vorleben müssen, was ihnen der Absall des Waldes bietet.

Und das ist nicht nur im Walde so. Da gleicht an seinem Rand ein stiller Weiber. Welches Vergnügen, eine halbe Stunde seiner gemäldischen Beobachtung zu wünschen! Dieses Still-im-Greife-Liegen, Hingebensein an die Dinge, mit allen Sinnen erleben, das ist der größte Naturgenuss, den es gibt, der eigentliche Sinn von Ausflug und Bergwandern und Ruhestag in freier Natur. Wer es einmal versucht hat, kommt nicht mehr von dem Zauber los, den die Natur auf ihn ausübt.

Soeben beginnt das Märchen auch hier seine Fäden lachend um uns zu spinnen. Denn nach dem ersten Schreden über den Eindringling wagt nun der erste Frosch wieder ans Ufer zu schwimmen. Goldschimmernd bläkt er, als er sieht recht breit in der Sonne sitzt. Wen braucht er? Stören wir ihn nicht; er ist auf den Fliegenjagd. Aber nur auf die großen lauert er; die vielen kleinen Milben bleibend unbekämpft, die rostlos über den glanzzitternden Oberfläche kreisen. Ihnen zu Hilfe zieht die breite Wasserjungfer ihre blitzenden Schleifen. Der stahlblaue „Strich“ und die trauerflügelige Libelle erscheinen in rasendem Flug, ergriffen eine Milde und schießen davon. Das Wasser breiten die Wasserspinne einen goldgrünen gleitenden Teppich. Was findet das für sonderbare Pflanzen! Sie haben keine Blätter; ihrlein verwandelter Mensch sein.

Stamm ist es, der die Gestalt eines waagrecht auf dem Wasser liegenden Blätters annimmt, und starr wie ein Stiel steht eine Wurzel nach abwärts ins Wasser, um daraus gelöste Verwelungsstoffe zu saugen. Denn in chemisch reinem Wasser können die Wasserlinsen nicht leben; sie brauchen die ganze mit ihr lebende Welt, so wie die Schnecken, die zwischen ihnen eisrig raseln, nicht ohne sie bestehen können. Aus den kleinen Schneckenhalen aber errichten die Larven der Käferfliegen ihr drolliges Säckchen, in dem sie wie die Schnecke im Haus führen und nun soeben unbeholfen herantrabbeln an den hellbesonnten Uferland.

„Da, wir könnten ohne die Lebensgemeinschaft nicht bestehen,“ würden uns alle diese Tümpelbewohner sagen, wenn wir ihre Sprache besser verstehen würden.

Winzige schimmernde Punktschädel tummeln sich. Das sind Aufzugsflederme. Komische grüne, weiße oder rote Geschöpfe mit langen Fledermausohren springen umher. Das sind Hüpferschädel, Kleintreibschädel, die sich von Aufzugsflederme nähern. An den Wasserlinien sind langarmig und unheimlich Wasserpolypen und fangen sich Hüpferschädel heraus. Vom dunklen Grund aber stöhnt ein großer Käfer empor; schon ist der Polyp abgerissen und verschwunden. In den Storchennestern jedoch liegen glänzend und schwarz die Flügeldecken der fütterlichen Wasserläscher.

Es ist ein unerschöpfliches Vergnügen, die feinen und geheimen Zusammenhänge draußen in der Natur zu beobachten und Lebensgemeinschaften aus eigener Anschauung kennen zu lernen; es ist aber auch ein unausgeschöpfter Gedanke, daß wir Menschen ebenfalls unsere Lebensgemeinschaft haben und ebenso ohne sie und ihre legenzeitlichen Wirkungen bestehen könnten wie etwa Hüpferschädel und Wasserlinie, Strauch und Pilz.

Wer man versucht sich das Dasein des Menschen ohne Umwelt und andere Geschöpfe vorzustellen, ohne Trinkwasser und Atmung, ohne Licht, ohne die Pflanzen, die er ist, ohne seine Haustiere, ohne Ackerbau und Jagd und Tierzucht. Dass wir einen genauen Teil unserer natürlichen Lebensgemeinschaft unseren Wünschen angepaßt und unserem Bedürfnis gemäß umgesetzt haben, das ändert nichts an der heute allgemein anerkannten Tatsache, daß wir ohne Lebensgemeinschaft nicht bestehen könnten.

Damoh, kein Leben ist denkbar ohne eine Umwelt und Gemeinschaft, die er erhält. Wenn man einen so tödlichen Tag draußen verbracht hat, voll Erfahrung und genussvollen Erlebens, dann kann man sich den Heimweg mit dem Neuen, das man gelernt hat, verschönern; und wer einmal das große Geist der Lebensgemeinschaft erfaßt hat, wird in vielem, ja in allem das für sonderbare Pflanzen! Sie haben keine Blätter; ihrlein verwandelter Mensch sein.

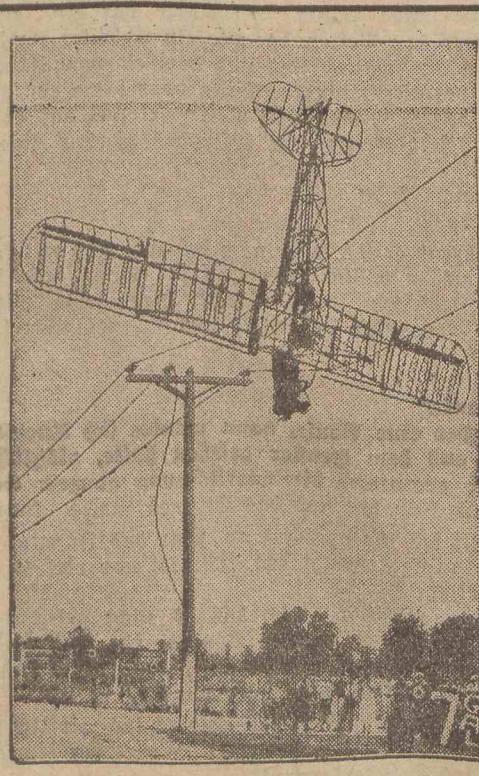
Wie entstanden die deutschen Seebäder?

Das erste Seebad vom Jahre 1783. — Aerzte als „Gründer“. — Schleiermacher entdeckt Nügen.

Dass das Baden eine der schönsten Freuden der sommerlichen Urlaubszeit ist, wer zweifelt heute noch daran? Hunderttausende suchen in diesen Wochen Erholung und Erholung in den süßen Fluten des Meeres. Aber noch 1770 kannte Goethe das öffentliche Baden eine „Verrücktheit der Euthanasien für den Naturzustand“ nennen. England leistete in der neuen Zeit Pionierdienste; von dort ging in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Woge der Begeisterung für das Baden in der salzigen Meeresbrise auf. Nachkommen entstanden Badeorte wie Towton, Harwich, Margate, Southampton und andere. In England lernte der berühmte Satiriker Georg Christoph Lichtenberg das Seebad kennen, und er war so entzückt von diesem Genuss, daß er im Göttingischen Ta-



Lauft auch im Sommer Schneeschuh,
dachten einige Skiläufer in Amerika und veranstalteten
eine Springkonkurrenz, bei der statt des fehlenden
Schnees Stroh verwendet wurde.



Das Flugzeugkitelet auf der Telefonleitung.
Dieses eigenartige Flugzeugunglück ereignete sich kürzlich in Indianapolis in den Vereinigten Staaten: ein Sportflugzeug stürzte ab, verfing sich in einer Telefonleitung und brannte aus, so daß nur noch das Gerippe der Maschine übrig blieb. Die Flugzeuginsassen konnten sich durch Abstoßung vor einem furchtbaren Tode retten.

Die Königin des Wassersports

Zachten und woher sie kommen. — Der Vater der Segelregatta. — Der erste Yachtclub der Welt. — Eine exklusive Vereinigung. — Segelschiffe als Bestandteil der Flotte.

Der Sommer ist die Zeit des Wassersports. Binnenseen und Meer sind überfüllt von Wasserfahrzeugen aller Art und Größe. Von allen beseitigt zieht mehrheitlich die Yacht ihre Bahn durch das Wasser. Das Wort Yacht kommt aus dem Holländischen; „yacht“ oder „jachtschip“ wurde für Fahrzeuge mit großer Geschwindigkeit gebraucht. Die Engländer waren die ersten, die auf Yachten fuhren. König Karl II., der lebenslustige Sohn Karls I., den Cromwell hinrichten ließ, kann als der Vater des Yachtsports angesehen werden. Er war im Alter von 16 Jahren, von seinem Vater wegen der unruhigen politischen Verhältnisse ins Ausland geschickt worden und lebte lange Zeit auf den Kanalinseln, wo er reichlich Muße und Gelegenheit hatte, sich dem Yachtsport zu widmen. Als er den Thron bestiegen hatte, schenkte ihm die östliche Kompanie eine kleine Segelyacht, und er selbst ließ sich von dem Schiffbaumeister Peter Pell eine zweite Yacht erbauen. Diese Schiffe gaben den Anstoß zur Bildung einer ganzen Flotte des königlichen Segelclubs. Die Familie Pell war eine Dynastie von Schiffbauern; zwei Jahrhunderte lang stellte sie die englischen Flotten Konstrukteure und Baumeister und erhielt beiderseitige Aufträge von der königlichen Familie. Auch Jakob I. ließ von Christopher Pell, dem Bruder Peters, eine Segelyacht bauen.

Diese drei königlichen Yachten veranstalteten am 1. Oktober 1661 ein Rennen auf der Themse, und dieser Tag bedeutet den Beginn des eigentlichen Regattasports in England. Anfangs sandten diese Yachtclubs auf der Themse statt, und erst später wurden sie von Cowes aufs Meer verlegt. Ein Lord Brumford wird als der Präsident der ersten Gesellschaft zur Förderung des Segel sports genannt. Dann kamen über England innere Wirren. Die Zeit der Thronstreitigkeiten, die mit der Vertreibung Jakobs II. durch die Oranier endete, war der weiteren Entwicklung dieses Sports ungünstig. Auch Wilhelm von Oranien hatte andere Sorgen. Erst König Georg I. besuchte wieder im Jahre 1720 ein Rennen in Cork an der Ostküste Irlands. 30 Segler hatten dort eine Regatta veranstaltet. Sie gründeten in Anwesenheit des Königs den ersten Yachtclub „Water Club of Cork“. Die Mitglieder tranken großen Aufwand; der Präsident nannte sich nach der kleinen Insel im Hafen, wo der Club tagte, „Ritter der Insel Haulbowline“. Dieser erste Segelclub hielt jedoch keine Rennen ab, sondern hauptsächlich Seemanns- und Übungen; die Yachten hatten Geschüsse und wurden im Krieg als Reserveflotte angesehen. Die Mitglieder trafen sich vom April bis September alle 14 Tage auf der Insel.

Nach einer Regatta im Jahre 1740 schloss der Sport wieder ein und wurde 1775 wieder aufgenommen. Am 10. Juli dieses Jahres fuhren 20 Yachten von der Westminster Bridge bis Putney Bridge. Die Yachtbesitzer vereinigten sich zur „Cumberland Fleet“, weil der Herzog von Cumberland als Protektor galt und einen silbernen Pokal geschenkt hatte. Vom Jahre 1781 an wurden alljährlich Rennen auf der Themse abgehalten. Unterdessen hatte sich ein neuer Yachtclub gebildet, der sich später „Königlicher Yachtclub“ nannte. Seine Satzungen verlangten, daß jedes Mitglied seine eigene Yacht von mindestens 10 Tonnen und eine gute soziale Stellung haben müsse. Der Club galt als sehr exklusiv, denn er befahl das Vorrecht, der königlichen Yacht auf ihrer Ausfahrt die Ehrengeste zu geben. Das Ansehen des Clubs war unbestritten, als 1817 der Prinzregent und nachmalige König Georg IV. um Aufnahme bat. Als König übernahm er die Schirmherrschaft. Damals wurde Cowes als Clubhaus. Als Versammlungsort diente das Gloucester Hotel in Cowes. Die Vereinigung wurde immer exklusiver und galt schließlich als der exklusivste Club der Welt; es war die Zeit, da das Wort und der Begriff Dandy aufflamm. Damals wurde auch die Clubuniform; weiße Hose und blaue Jacke, eingeführt. 1858 wurde West Cowes Castle, ein altes Schlossartiges Gebäude, Clubhaus. Die höchste segelsportliche Auszeichnung ist der Königspokal. Zur Regatta von Cowes ist seit 1921 jede britische Segelhacht von einer bestimmten Größe zugelassen.

Die Tonnage dieses Clubs betrug 1824 bereits 4000 Tonnen. Auch die Schiffe dieses königlichen Yacht-

Maurermeister

Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

„Darauf ist denn doch wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen. Ich denke, er hat genug von dem windigen Zeug und tritt erst mal ins Gehäft, damit er sich von all dem Kram nicht vollends den Kopf verfeilen läßt und was Ordentliches lernt, was er brauchen kann im Leben.“

„Vater!“ Vorte warf ihm einen flehenhaften Blick zu.

„Na, ich denke . . .“ Der Onkel wollte einsinken, aber Eberhart ließ sich nicht bändigen.

„Da sag mir doch mal, was braucht ein Natzmauermeister? Lateinisch und Griechisch und all den Primärfäkaz.“

„Er kann ja auch . . .“ Mehr wie ein Natzmauermeister werden“, wollte der Vetter sagen, der sich im stillen immer darüber ärgerte, wie eingebildet Friedrich darauf war, daß dieser Titel nun schon im dritten Gliede auf seiner Familie ruhte, während Gustav Eberhart in Hannover nur Inhaber eines Bau- und Zimmerstabes war. Aber ehe jetzt schon die Geister aufeinanderprallten, war Vorte hinausgeschubst, hatte der Mutter einen Wink gegeben und diese erschien jetzt in der Tür: „Das Essen ist fertig!“

„Das ist ein Wort! Und die Kusine sieht vorzüglich aus! Hier bring ich dir meinen August.“

„Guten Tag, Tante.“

„Sie drückte ihm ebenfalls einen Kuß auf.“

„Und nun lasst die Suppe nicht kalt werden.“

„Dinner auch, sieht es bei euch feierlich aus. Ja, ja, da sieht man, wo die Kusinen sitzen.“

die ihnen heute zur Verfügung stehen, nicht leisten können. Dennoch erhofft die Möglichkeit der Erleichterung und vor allem auch schnellen Erledigung mathematischer Arbeiten ungeahnte Zukunftsaussichten für die Forschung.

Denkmalehrung für einen Helden, der nie gelebt hat.

In Avignon war ursprünglich ein Ausschuß gebildet worden, der die Aufgabe haben sollte, das Andenken eines Generals Grenier durch ein Denkmal zu verehren. Ueber Nacht mußten die Vorarbeiten eingestellt werden, weil sich ergab, daß dieser angebliche General nur in den allzuliebhabten Phantasiplänen gelebt hatte. Es gibt nämlich in Avignon eine Straße „Gal Grenier“. Kein Mensch wußte, woher dieser Name eigentlich kam, bis eines Tages ein Advokat auf den Gedanken kam, der Sache auf den Grund zu gehen. Von der Voraussetzung ausgehend, „Gal“ könnte nur eine Abkürzung des Wortes General sein, hielt er es für die Pflicht seiner Mitbürgers, diesem zu Unrecht in Vergessenheit gekommenen Kriegermann nachdrücklich die schuldige Ehre zu erweisen. Er war seiner Sache ganz sicher, und er folgte weiter, daß es bei General Grenier um einen Soldaten der Vergangenheit handeln müsse, da die Straße ihren Namen ja schon seit langem trug. Der Advokat nahm denn auch bei einem festen Gelegenheit, das Wort zu ergreifen, um seinen Mitbürgern in einem zündenden Vortrag die Verdienste des vorragenden Generals Grenier zu preisen, den er einen Paladin des Kaiserreichs nannte, auf den die Stadt Avignon mit Fug und Recht stolz sein durfte. Der Hymnus schloß mit dem begeistert aufgenommenen Antrag, dem berühmten Sohn Avignons ein Denkmal zu errichten. Skeptisch war nur der Redakteur des Lokalblattes von Avignon, der auf eigene Faust Nachforschungen betrieb und einwandfrei feststellen konnte, daß die Straße „Gal Grenier“, die ihrem Namen seit unendlicher Zeit führte, diesen Namen von einem alten Gasthof übernommen hatte, dessen Wirtshausschild das Bild eines Hahnes (Gallus) zeigte, und daß der Name Grenier diesem in Gal französischen Namen hinzugefügt worden war, als ein Getreidehändler das Haus erwarb und einen Speicher errichtete. Der rätselhafte Name bedeutet also nichts anderes als „Hahnspeicherstraße“ — und einen General Grenier hat es niemals gegeben.

Die Herkunft des Strohwitwers.

Genau genommen ist der Strohwitwer etwas jünger als die Strohwitwe, aber eigentlich sind sie alle beide noch nicht sehr alt. Der Ausdruck Strohwitwe findet sich nämlich in der deutschen Sprache erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die erste Kennzeichnung der Strohwitwe steht, wie Grünberger ermittelt hat, in dem aus dem Jahre 1744 stammenden Gedächtnis Universal-Lexikon und lautet: „Strohwitwen heißt man aus Scher an etlichen Orten dienstigen Weiber, deren Männer verreist oder abwesend seyn“. Die Entstehung des Wortes läßt verschiedene Deutungen zu und bezieht sich entweder darauf, daß die von ihrem Mann verlassene Frau symbolisch als eine, nur auf Stroh liegende Witwe bezeichnet wird, oder aber auf den Ursprung des alten niederdeutschen Wortes „graßwedewe“, d. h. Graswitwe, der sich mit dem Lande oft üblichen sommerlichen Heulager erklären läßt, wie denn auch die Herkunft des niederländischen Wortes „Heuloberwitwe“ vermutlich damit zusammenhängt. Oft wurde das Wort allerdings auch im spöttischen Sinne gebraucht, wie etwa dann, wenn ein Mädchen, von seinem Liebsten verlassen wurde oder wie früher in Dänemark, wo man die Frau eines Gehängten als „Graswitwe“ benannte. Auch im schwedischen und englischen kennt man die Graswitwe, und zwar in der gleichen Bedeutung wie heute noch im Deutschen. Ob das Wort Strohwitwe damit zusammenhängt, daß man im Mittelalter unebenen Mitten oft Strohkränze aufsetzte, hat sich dagegen nicht feststellen lassen. Der Strohwitwer taucht in der deutschen Sprache etwa 50 Jahre später auf als die Strohwitwe und wird in dem großen däischen Wörterbuch von Joh. Christ. Adelung, also etwa seit dem Jahre 1780, erwähnt. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts findet sich der Strohwitwer dann auch schon in der deutschen Literatur, so bei Jean Paul, Goethe (Westsächsische Divan), Immermann und Johanna Schopenhauer.

Der Rekord der Kellnerin.

Eine Statistik vom täglichen Leben.

Als vor kurzem eine Kellnerin im Löwenbräukeller in München ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, stellte ein Statistiker fest, daß die dienststirke Kellnerin mit der gleichen Geh-Leistung, die sie im Laufe dieses halben Jahrhunderts innerhalb ihres Arbeitsgebietes vollbracht, zweimal um die Erde hätte wandern können. Auch ein anderer Statistiker hat sich die Aufgabe gestellt, die Kraftleistungen einer Münchener Kellnerin zu bestimmen und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß eine vierbeschäftigte Kellnerin in einem Zeitraum von zehn Jahren nicht weniger als 215000 Kilogramm an gefüllten und leeren Maßkrügen zu tragen hat, und daß sie innerhalb der gleichen Zeit rund 16000 Kilometer zurücklegt. Dergleichen Kraftleistungen blühen zwar im Verborgenen, stellen aber dennoch eine ganz beachtliche Körperleistung dar. Allerdings leisten sich auch andere Berufe Kraftleistung, die sich sehen lassen können. So berechnete der Statistiker Dr. Lämmer, daß die tägliche Körperbewegung eines Briefträgers, der seine Briefe von Haus zu Haus und bis in die höchsten Stockwerke hinaufträgt, nach einer Leistung von durchschnittlich 120000 Kilogramm entspricht, d. h. daß er mit dem gleichen Kraftaufwand ein Kilogrammgewicht 120000 mal ein Meter hoch heben könnte. Dem Eisenbahnbüro, der im Laufe eines Tages an der Sperré des Bahnhofs die Fahrlästen knüpft, kostet diese Arbeit eine Körperzeit von immerhin noch 5000 Kilogramm, während Schreibmaschinenarbeit nur den zehnten Teil dieses Kraftaufwandes fordert.

Gittermetall.

Bei der Lagerbeschaffung kommt es darauf an, daß der Delfilm zwischen Welle und Lager niemals zerreiht. Das einfachste, aber auch größte Mittel, um dies zu erreichen, besteht in einer richtigigen Schmierung. Besser jedoch kommt man zum Ziele, wenn man dem Lagermetall Eigenschaften verleiht, welche die Adhäsion des Oels begünstigen. Daraufhin wurde der Weg beschritten, für das Lager Legierungen zu benutzen, die es befähigen, Oel aufzusaugen, um es im Laufe der Zeit wieder abzugeben und so den etwa zu dünn werdenden Delfilm stets wieder zu ergänzen. In Amerika wirkt man neuerdings für eine poröse Bronze als Lagermetall. Die Poren dienen dabei als Vorratsbehälter für das Oel. Die Bronze nimmt 30 bis 40 v. H. ihres Raumhaltes an Schmieröl auf. Es handelt sich bei dieser Erfindung jedoch nicht um einen grundsätzlich neuen Gedanken. Man hat vielmehr schon früher Lagermetall Graphit zugesetzt, der auch die Eigenschaft besitzt, Oel aufzusaugen. Ein solches „Gittermetall“ besitzt den weiteren Vorteil, daß die Graphitteilchen sich jeder Unordnung anschmiegen, so daß beim Einlaufen des Lagers eine ganz glatte Fläche entsteht, an der das Oel besonders gut haftet.

Das Fieber von Kroshin.

Von Heinrich Stegweit.

Man glaubte eines Tages in Kroshin nichts mehr, weil die Arbeit fehlte und mit ihr das Brot in den Schränken. Früher kamen die Kaufleute aus den Städten, um das Spielzeug zu holen, das man in den Häusern des Dorfes schnitt und drechselte, — nun kam keiner mehr, nur die Sorge pochte an die Fenster.

So konnte es geschehen, daß der Pfarrer, der in Kroshin seinen Pflichten zu dienen bemüht war, und der nicht weniger Humor litt als die Sorakischen um ihn, vor leeren Bänken die Messe des Sonntags las, weil die falschen Propheten, die gegen Gott und gegen die Ordnung der Gesetze predigten, mehr Zulauf und mitihin mehr Glauben fanden.

Der Pfarrer hieß Prosper Smetana und war noch jung an Jahren, war also noch rüstig genug, um den Kampf zu wagen gegen eine Nebermacht, die man schon erahnt hatte, den Offenbarungen des Ewigen mit billigen Schlagworten zu begegnen.

Aber Prosper Smetana mußte sich beugen. Wohin er kam, zu trüben und, so viel er konnte, zu helfen, empfing man ihn mit hartem Gelächter und wies ihm die Tür. Da, als eine Brigade der Gottlosen von Osten her über die Grenze wechselte, rührte sich in Kroshin keine Hand, um die Fremdlinge zu hindern, die aus den bunten Kirchensternen einen Scherben-

hause aus. Damals wurde auch die Clubuniform; weiße Hose und blaue Jacke, eingeführt. 1858 wurde West Cowes Castle, ein altes Schlossartiges Gebäude, Clubhaus. Die höchste segelsportliche Auszeichnung ist der Königspokal.

Zur Regatta von Cowes ist seit 1921 jede britische Segelhacht von einer bestimmten Größe zugelassen.

Die Tonnage dieses Clubs betrug 1824 bereits 4000 Tonnen. Auch die Schiffe dieses königlichen Yacht-

Die Kranke hob nur den matten Kopf, als habe sie etwas zu sagen. Doch die Antwort, die sie geben wollte, erhielt der Priester von der Straße her, wo die Leute von Kroshin standen und schrien, der Pfarrer sollte schleunigst das Haus verlassen, Franziska Petrikau habe eine ansteckende Krankheit, keiner könne ihr helfen!

Da mußte Prosper Smetana eilen. Er prüfte die Augen der Kranken, fühlte an ihre glühende Stirn und abhöre: Sie hat das Fieber der Kroshiner Sumpf! Starke Menschen sind der Seuche immer gewachsen gewesen, aber die Hungerten und Schwachen rafft sie hin ohne Gnade.

Keiner durfte Franziska Petrikau pflegen, nicht der Mann, nicht die Kinder. Jeder hätte sich selber das Fieber geholt, und bald wäre das Dorf zur Stätte des Fiebers geworden.

Also sorgte Prosper Smetana für die Hoffnungslos. Das nächste Krankenhaus war zu weit, der Tod hatte es eilig in dieser Hütte. Man mußte schon alles geben, was man selber brauchte, und der Priester pflegte, gehorsam dem höchsten Gesetz, diese Frau, bis das Fieber von ihr gefallen und zu ihm selber gekommen war. Dann wanderte er bei Nacht aus dem Dorf, lief einige Stunden tief in den Wald und legte sich in eine Grube zum Sterben nieder.

Heute machen die falschen Propheten einen breiten Bogen um Kroshin. Denn der Kaplan, der die Nachfolge des toten Prosper Smetana antrat, liest die Messe des Sonntags nicht mehr vor leeren Bänken, und auch die Kaufleute reisen wieder ins abgelegene Dorf, um das Spielzeug zu holen. Hatte doch die Kunde von Smetanas Tod als etwas Seltenes und Heiliges den Weg in die großen Städte gefunden, wo die Menschen aufmerksam wurden auf die Not von Kroshin und also dem Hilferuf folgten. So tat der Tod des Geopferter läufende Wirkung in doppelter Hinsicht; denn die Leute von Kroshin sind nicht mehr hörig den falschen Propheten, seitdem sie in Prosper Smetana einen Märtyrer verehren.

Ein eisiger Schreck zuckte durch ihren Körper, dann schrie sie wiederum zu August hinüber.

Der saß mit gesenktem Haupt, zerknitterte mit einer Hand eine Brokaturstille und zwirbelte mit der anderen Hand seinen Schnurrbart.

Ein ganz leises Räuspern trat auf ihr Gesicht. Der saß wenigstens nicht aus wie ein glücklicher Bräutigam oder einer, der es werden wollte. Ihm wenigstens schien sie nicht gefallen zu haben und das war im Augenblick der Erkenntnis der väterlichen und der Bengel merken, wenn ich mich über ihn freue?“

Eberhart zog es vor, nicht zu widerstreiten, löffelte seine Suppe „mit Einfach“ und machte sich dann daran,

mit gebürtigen Händen den saftigen Gänsebraten zu zerlegen, während Lotte den Mosel in die Gläser goss,

und es sich gefallen lassen mußte, daß Onkel Gustav

und August die Bäder tätschelte.

Neuerhaupt der Onkel wußte durch seine laute, behagliche Art die ganze Stimmung zu retten. Ammerfort schlug er an sein Glas. Bald kam Frau Clementine ein Kompliment über ihre Tochter, dann wieder wurde Wolf sein Recht und er trank ein volles Glas auf den Rücken des neu gebürteten Studenten und achtete nicht darauf, daß Eberhart wieder brummte, und dann machte er diesen wieder gut, indem er ein weiteres volles Glas auf die neu gefestigten Bande zwischen dem Berliner und dem Hannoverschen Teil der Familie Eberhart trank, dabei seinem Sohn vielseitig ausblinzte und Lotte, die auf seinen besonderen Wunsch an seiner rechten Seite saß, die Hand streichelte.

Inzwischen hatte Eberhart den Sekt eingegossen und schüttelte dem Vetter die Hand.

„Trinken wir auf Erfüllung aller unserer Pläne und Wünsche!“

Und während die beiden Vetter, die ziemlich stark in die Weinflaschen geschaut hatten und den Sekt erst recht nicht genüßlich waren, sich gerüttelt in die Arme fassten, sah Lotte mit weit geöffneten Augen und blieb entgleist bald auf den Vetter und bald auf den Onkel und dann wieder zu Vetter August hinüber.

„Sie hatte verstanden, was bisher niemand ausgesprochen — der Onkel war nicht ohne besondere Absicht

mit seinem Sohn aus Hannover gekommen.“

ungalent, so verriet er, daß ihm an ihrer Anwesenheit in der Tat nichts zu liegen schien. Oder war es böses Gewissen und Verlegenheit?

Zeit waren die beiden Vetter allein und wieder kam eine lange Pause. In Adolf war ein dreifacher Großvater, der wie ein Arbeiter im Sonntagsstaat aussah und ihm von dem eigenen Vater als Muster vorgelebt wurde. Dann aber sagte er sich, daß August doch sein Vater und Vetter sei und daß er nicht unhöflich sein dürfe. Er holte das Vaters Zigarrenkasten.

„Rauchst du?“
„Gern.“

Während er sich selbst auch bediente und mit seinem Taschenmesser hübsch säuberlich die Spitze von seiner Zigarette abschnitt, hatte August diese schon mit den Zähnen abgebissen und hielt ihm jetzt ein Streichholz entgegen.

„Danke.“
„Wieder eine Pause, dann wandte sich August, der wieder aus dem Fenster gesessen hatte, plötzlich um. „Ich gratuliere dir wirklich von ganzem Herzen, daß du so klug bist und das Examen machen konntest.“

Adolf sah ihn erstaunt an. War das Fronte? Aber das gutmütige Gesicht des Vitters war viel zu offen und ehrlich.

„Nein, wirklich — ich hab es nicht gekonnt. Es ging eben nicht in meinen Kopf hinein, und was soll man die Schulnoten drücken, wenn man fühlt, daß man zu hämisch ist und doch nichts erreicht.“

Adolf verstand ihn nicht, aber es lag wirklich nichts Unaufrichtiges in des Vitters Zügen, eher etwas wie wehmütige Selbsterkennung.

„Aber du hast doch dafür jetzt schon etwas erreicht. Du hörest, mein Vater stellt dich doch mir

Danziger Nachrichten

Neuer Dampferbesuch in Zoppot

In den nächsten Tagen treffen in Zoppot wieder zwei englische Dampfer mit ausländischen Gästen ein. Es handelt sich um die englischen Passagierdampfer "Carinthia" und "Caledonia", während wir "Carinthia" schon auf der Zoppoter Reede sahen, war die "Caledonia" noch niemals hier.

Die "Caledonia" läuft Sonntag, den 23. Juli, um 18 Uhr Zoppot an. Sie befindet sich auf einer Bergungsfahrt durch nordeuropäische Länder und kommt direkt von Stockholm. An Bord befinden sich 800 Engländer, die Zoppot und Danzig besichtigen werden. Im Kurhaus findet am Sonntag in besonderer Ball für die Gäste statt. Montag verlässt die "Caledonia" Zoppot wieder, der Passagierdampfer, der 1925 erbaut wurde, ist 17.000 Tonnen groß.

Montag, den 24. Juli, morgens um 8 Uhr kommt die "Carinthia" in Zoppot an. Der Dampfer wurde gleichfalls 1925 erbaut und ist 20.000 Tonnen groß. An Bord befinden sich 450 Amerikaner, die auf einer Bergungsreise begriffen sind, die sie nach Island und den norddeutschen Fjorden führt. Für die Passagiere finden die üblichen Besichtigungen in Zoppot und Danzig statt.

Meldungen für das Zoppoter Schwimmfest.

- Meisterschaft der Deutschen Meere über 3000 Meter, a) für Herren (Titelhaber: Artur Kelen, Spandau 04): Werner, DSV, Breslau und Lüder, DSV,
- b) für Damen (Titelhaberin: Maria Pringen, ASC 01): Barfüßig, Baltic Abg., Flößer, Weissenfels, SV, Germania, Hartmann und Gelge vom SC, Rize-Charlottenburg.
- 2.000 Meter beliebig.

a) für Herren: Plaumann, DSV, Engler u. Gaster-Nepf, Schubolz-Möve-Altenstein, Proced-Pfeiffer-Altenstein.

b) für Damen: Sowa-Neptun, Hettner-Wasserfreunde-Abg., e) für Angehörige der SA, SS und des Stahlhelms: Willi Borowski, Zoppoter SA-Sturm 31/128.

d) für Angehörige der Reichswehr, Reichsmarine u. Polizei: (außer für das Gebiet des Deutschen Reiches und das der Freien Stadt Danzig). 3. Komp. 1. Preuß. Kraftfahrt.

Abg.: Frisch, v. Datubowski, Birth, Polizei Ebing: Alex, Schäfer, Polizei Danzig: Stangneth, Böttcher I, Döbel, Schulz, Urban, Kruse, Böttcher II, Tetzio, Thonet, Hoeller, Darczenowski, Niedel, Huhroth, Pawlowitsch, Mihlaff, Sibbaroff.

3. Herrenlagenstaffel 100, 200, 1000 Meter Kl. 2a: Je eine Mannschaft DSV, Abg. SC 01, Prussia, Abg.

4. Springen für Herren Kl. 1 (5 Pflicht- und 5 Kürsprünge): Stöber, Abg. SC 01, Dr. Mielinowski, Neptun, Alsfanger DSV.

5. Damenringendbrustschwimmen 200 Meter Kl. 2: E. Sowa und R. Sowa-Neptun, S. Koschütz-Möve, Altenstein, Schiedtweber, Flemming DSV, Barsch-Baltia, Abg.

6. Altherrenbrustschwimmen 100 Meter Kl. 2.

a) für Herren über 32 Jahre: Probant, DSV.

b) für Herren über 40 Jahre: Zimmermann, DSV.

7. Kinderbrustschwimmen 50, 100, 50 Meter: 2 Mannschaften DSV, eine Neptun, eine Möve-Altenstein.

8. Herrenkraulstafel 100 Meter Kl. 2a: Borowski, DSV, Wöhle, SV, Prussia, Abg.

9. Damenbrustschwimmen 100 Meter Kl. 2a: Siangneth-DSV, Sowa-Neptun, Leslin-Prussia, Sand-Baltia.

10. Herrenkraulstafel 4x50 Meter Kl. 2b: DSV, Möve-Altenstein, Abg. SC 01, Hanso-Abg., Neptun, Prussia-Abg.

11. Springen für Damen Kl. 2 (3 Pflicht- und 3 Kürsprünge): Zeidler, DSV, Sowa, Neptun.

- Herrenrückenkraulstafel 3 100 Meter Kl. 2a: DSV
- Herrenjugendkraulstafel 100 Meter Kl. 2: Nielsen, Heinrichs, Seifert, Scherhinsti, Schröder (Neptun), Thiel, Möve-Altenstein, Bröhl und Waad, Wasserfreunde, Abg. Schmidt, DSV.
- Knabenbrustschwimmen 50 Meter bis Jahrgang 1923: Freytag und Schmidt, Neptun, Huldt, DSV.
- Herrenkraulschwimmen 200 Meter Kl. 1a, 1b: Kiebart, Neptun, Dankert und Weber, ASC 01, Ulrich-Prussia.
- Wasserballspiel: Je eine Mannschaft: Neptun, Möve, Pfeifer, ASC 01, Prussia, Abg.
- Damenreigen und Figurenlagen durch den DSV.

Bemerkt sei noch, daß der Titelverteidiger der Meisterschaft, Meglin, durch Krankheit am Erscheinen im Kurhaus verhindert ist.

Verurteilung eines sozialdemokratischen Salzsäure-Attentäters

Der Sozialdemokrat Koschmieder aus Schödlitz wurde vom Danziger Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Nacht zum 28. Mai zwei Nationalsozialisten mit Salzsäure bespritzt und erheblich verletzt. Der eine der Verletzten konnte nur mit Mühe vor dem Verluste des Augenlichtes bewahrt werden. Das Danziger Schöffengericht verurteilte ferner zwei Kommunisten, die im April d. J. mit mehreren anderen zusammen drei Nationalsozialisten überfallen, zu Boden geschlagen und durch Messerstiche erheblich verletzt hatten, zu 1 Jahr 6 Monaten bzw. zu 2 Jahren Gefängnis.

* Gauleiter Forster ist vom preußischen Ministerpräsidenten Goering in den preußischen Staatsrat berufen worden.

Aus dem deutschen Osten

Schwerer Autounfall.

Ebling. Am Sonntag abend überschuf bei Spittelhof der Elbinger Droschkenbesitzer Duister mit seinem Auto einen Fußgänger. Er versuchte, das Unglück noch im letzten Augenblick abzuwenden, geriet aber beim starken Bremsen ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum, so daß der Wagen vollständig zertrümmert wurde. Duister erlitt schwere Kopfverletzungen und eine Fußquetschung, während der mitfahrende Straßenbahnschaffner Seeger sich neben anderen Schnittverletzungen im Gesicht die Halskette abgerissen hat. Der Lebendfahrene, ein Elbinger namens Neitz, trug mehrere Brüche davon. Alle drei wurden ins Krankenhaus nach Ebling geschafft.

Aus Angst in der See ertrunken.

Rauschen. Die elfjährige Tochter Luise des Gärtners Otto Meyer in Rauschen war beim Baden in der See in die gefährliche Sucht gekommen. Nur wenige Meter vom Strand entfernt, ist das Kind ertrunken. Obwohl es sehr bald gefunden wurde, waren Rettungsversuche erfolglos. Der Arzt stellte Tod durch Herzstillstand fest und man neigt sich der Ansicht, daß das Kind mehr aus Furcht nicht aus der Sucht herauszukommen, verbunden mit den Anstrengungen, einen Herzschlag erlitten hat, als daß der Tod infolge Kehlkopfkrampfes eingetreten ist.

Ein weiteres Opfer forderte die Sucht bei Rautau. Hier waren zwei Mädchen von der Sucht erfasst worden. Während es einem von ihnen gelang, ans Ufer zu kommen, ertrank die Hausangestellte Susanne L. Die auf die Hilferufe herbeieilten

Eisenkernspulen für den Rundfunkempfänger

SCHÖNES HAAR IN 3 MINUTEN
DURCH
SCHWARZKOPF
TROCKEN-SCHAUMPON



Zum Reichskommissar für das deutsche Wandern ernannt.

Der hessische Ministerpräsident Dr. Werner, der Erster Vorsitzender des Odenwaldklubs ist, wurde zum Reichskommissar für das deutsche Wandern ernannt.

Kurzwellen gegen Getreidehäuser

Neue Kampfmethode zum Schutz der Landwirtschaft.

Das elektrische Hochfrequenz medizinische Wirkungen haben kann, ist bereits seit längerer Zeit bekannt. Im Jahr 1900 entdeckte Hengenberg die bakterientötende Wirkung der Hochfrequenz. Er benutzt sein Verfahren zur Sterilisierung von Flüssigkeiten, z. B. von Milch, 1926 berichtete Schiephale vor der Gesellschaft Berliner Ärzte von der folgreichen Anwendung von Kurzwellenstrahlen bei Heilprozessen; offenbar ist es hier wieder die sterilisierende Wirkung der Kurzwellen, die eine ausschlaggebende Wirkung hat. 1928 wendete Hosmer Hochfrequenz zur künstlichen Erzeugung von höheren Temperaturen im menschlichen Körper an. Dieses künstliche Fieber erwies sich bei der Behandlung bestimmter Krankheiten als sehr nützlich, weil es den Heilprozeß erheblich beschleunigt.

Den neuesten Erfolg mit elektrischen Kurzwellen hat der amerikanische Forscher Davis davongetragen. Er bestahlte mit Kurzwellen von der Wellenlänge 7 Meter und mit einer Energie von 20 Kilowatt etwa 6 Sekunden lang eine Getreideprobe, die von einem Getreidehäuser befallen war. Die kurze Zeit der Bestrahlung bewirkte, daß sämtliche Eier, Larven und ausgewachsene Käfer restlos vernichtet wurden. Die unbefallene Probe vom gleichen Getreide war innerhalb weniger Wochen eine Beute dieses Schädlings geworden. Nach einer Schätzung des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums beläuft sich der Schaden, den solche Schädlinge an Getreide und Hülsenfrüchten anrichten, auf 2 Milliarden Dollars jährlich. Dieser Käfer vermehrte sich in einem unvorstellbaren Maß; ein Käferpaar ist in 24 Wochen auf 2000 Millionen Käfer angewachsen. Das Getreide selbst ändert durch Bestrahlung mit diesen Kurzwellen weder seinen Geschmack noch seine Lagerfähigkeit.

Die geschilderten medizinischen Wirkungen und die vernichtenden Folgen der Bestrahlung für Pflanzen schädlinge erklären sich daran, daß sich die Strahlungsenergie, sobald sie relativ gut leitende Körper durchsetzt, in Wärmeenergie verwandelt. Die Temperatur, die der betreffende Körper dann annimmt, kann nur wenig über seiner normalen Temperatur liegen wie beim künstlichen Fieber; sie kann aber auch so hoch werden, daß sie für den betreffenden Organismus tödlich wirkt. Blüten sind die Versuche an Getreide nur für geringe Mengen gemacht worden; man wird sie jetzt in größerem Umfang wieder aufnehmen, nachdem der ungeheure Nutzen des Verfahrens für die Landwirtschaft erkannt ist.

Nachpartien zum Besuch.

Wenn das Beispiel des Kronprinzen von Italien Nachahmung findet, dürfte der Besuch bald der Sammelpunkt für nächtliche Gesellschaftsaufzüge werden. Der Prinz von Piemont hatte die Offiziere eines in Neapel garnisonierenden Regiments seiner Division zu einem Liebesmahl am Fuß des Besuch eingeladen. Nach Aufhebung der Tafel erfolgte dann der Aufstieg zum Gipfel. Ein Sonderzug der Besuchsbahn beförderte die Gesellschaft bis zum Observatorium, von wo aus unter Führung des Direktors der Weg zum Krater des Vulkans zu Fuß zurückgelegt wurde. Die Ausbruchstätigkeit, die der Besuch vor einer Woche begann, dauert ununterbrochen fort. So bot sich dem Prinzen und seinen Gästen das eindrucksvolle Schauspiel einer Nachillumination, die sie bis Mitternacht gefestelt hielt.

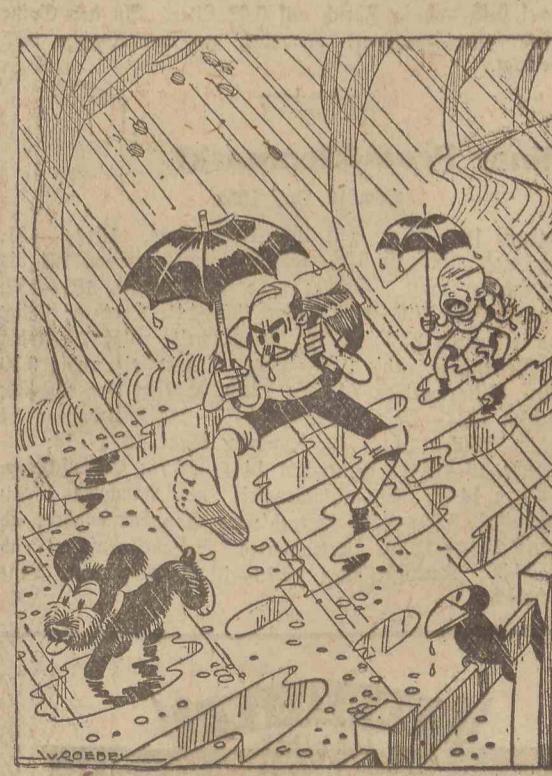
Mit Pferd und Wagen ertrunken.

Gusen. Am Montag fuhr der 10-jährige Sohn des Landwirts Ludwig Brück in Oskallenau mit einem von zwei Wagen bestückten Wagen in die Ortschaft. Wölflich begann es zu regnen, und trotz aller Versuche, aus der Tiefe herauszukommen, in die er infolge eigener Unvorsichtigkeit geraten war, ging er mit dem Wagen und einem Pferd, während sich das andere losriß, unter. Nach langerem Suchen konnte man die Leiche des Ertrunkenen bergen.

Die „Danziger Landes-Zeitung“ ist in Heubude

zu haben
in der Erfrischungshalle Dietrichkeit, Endstation der Straßenbahn
u. in der Erfrischungshalle Schwarz, Kurhaus.

„Danziger Landes-Zeitung“
Vertriebsabteilung.



Denn der Regen, der regnet alle Tage.

Dieses Shakespeare'sche Wort scheint auf den verregneten Sommer 1933 geprägt zu sein!

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**